

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbmöndlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.90 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig; bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 200

Freitag, 26. August 1932

39. Jahrgang

## Papen unter Druck

# Die Schwerindustrie rückt an

### Sonntag Programmrede in Münster

Berlin, 26. August (Radio)

Der Reichskanzler empfing am Donnerstag eine Reihe von Industrievertretern, u. a. die Herren Krupp v. Bohlen-Halbach, Geheimrat Bosch und Siemens. Die Besprechungen galten dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

Der Besuch bekommt dadurch besondere Bedeutung, daß diesmal, was noch nie geschehen, die Geldmagnaten, die bisher ihre Drähte von den Schlössern an der Ruhr aus spielen ließen, und nur ihre ergebenen Syndiker in die Ministerien schickten, sich höchst persönlich nach Berlin bemühten. Man sagt, sie hätten Angst, Herr v. Papen könne der Notwendigkeiten der Zeit, die immer gebieterischer sozialistische Maßnahmen fordert, irgendwie Rechnung tragen. Die Herren können durchaus beruhigt sein.

Am merkwürdigsten ist aber, daß die schwerindustrielle Presse, in der kein Wort ohne den Segen der Geldsack-Heiligen geschrieben werden darf, neuerdings ausgerechnet den Wehrminister Herrn v. Schleicher sozialistischer Sympathien verdächtigt. Auch von diesem grausigen Verdacht können wir Herrn v. Schleicher durchaus freisprechen.

Wie verrückt gerade diese Kreise, die der Untertan noch immer so gern für allwissend hält, in dieser Zeit der Ungewißheit geworden sind, geht am besten aus den immer wieder auftauchenden und sogar an der Berliner Börse heftig diskutierten Gerüchten hervor, die Reichsregierung verhandelt mit den Gewerkschaften und sowohl die freien wie die christlichen Gewerkschaften seien nicht abgeneigt, Papen unter gewissen Bedingungen zu tolerieren.

Das ist natürlich absoluter Unsinn.

Die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, nimmt in ihrer neuesten Nummer, die Ende dieser Woche herauskommt, zu diesem

Unfug Stellung. Sie weist zunächst darauf hin, daß die Sozialdemokratie bereits Beschlüsse gefaßt hat, die an ihrer oppositionellen Stellung zu jeder Rechtsregierung keinen Zweifel zulassen, und betont dann mit aller Deutlichkeit:

„Wir erklären nachdrücklich, daß der ADGB, allen Kombinationen über Nachtbildungen an der Spitze einer neuen oder die Umbildung der gegenwärtigen Regierung unbeteiligt ist. Wenn wir die Art der Anteilnahme des ADGB, an der Gestaltung der politischen Führung im Reiche kennzeichnen wollen, so müssen wir feststellen, daß der ADGB, nur von dem einen Bestreben geleitet ist, seine Unabhängigkeit von jeder Regierung, wie immer sie beschaffen sei, in vollem Umfange sicherzustellen.“

Die ganzen von der Schwerindustrie verbreiteten Gerüchte, auf die sich natürlich die kommunistische Presse mit kritikloser Begeisterung stürzte, sind damit als das Klargestellte, was sie wirklich sind: Kapitalistische Manöver zur Verwirrung der Arbeiterschaft.

In der Tat weiß natürlich kein Mensch, was nun eigentlich werden soll. Wahrscheinlich Herr v. Papen am allerwenigsten. Aber er tut wenigstens so, als ob er es wüßte und kündigt der Welt an, daß er am Sonntag in einer großen Rede in Münster alle seine Pläne über Innen- und Außenpolitik, Wehrhoheit, Kolonialfrage, Arbeitsbeschaffung und noch einiges andere feierlich verkünden werde.

Warten wir's ab; es muß sehr schön werden.

## Hanseatische Aktion gegen Autarkie-Wahnsinn

Wo bleibt Lübeck?

Hamburg, 26. August (Radio)

Die Hansestädte machen gegen den Autarkiefurs der amtlichen deutschen Wirtschaftspolitik scharf Front. Am Donnerstag trat das Präsidium der Hamburger Handelskammer zusammen, um gegen die Wirtschaftspolitik des Reiches Stellung zu nehmen. Die Bremische Handelskammer hat bereits in ausführlichen Darlegungen gegen die Autarkiepolitik, die Wirtschaft, Handel und Schifffahrt gefährdet, protestiert. Für heute ist der „Ehrbare Kaufmann“ die Gesamtorganisation der Hamburger Wirtschaft, die sonst nur Ende des Jahres zusammentritt, zu einer außerordentlichen Protestversammlung einberufen.

Von der Lübecker Handelskammer hat man in dieser hanseatischen Gesamtkaktion noch keinen Ton gehört. Offenbar fehlt es dort an den nötigen Kräften zur Bearbeitung der schwierigen Materie.

Die vier akademisch gebildeten Syndiker bei der Handelskammer und die vier weiteren Akademiker bei der Nordischen Gesellschaft haben sich jedenfalls bereits tot gearbeitet. Wenn wir nur wüßten womit?

### Die „Rote Fahne“ verboten

Das kommunistische Zentralorgan „Rote Fahne“ in Berlin ist auf die Dauer einer Woche — vom 26. August bis 2. September einschließlich — verboten worden. Anlaß dazu bot eine scharfe Kritik an dem Berliner Sondergerichtsurteil, das einen zwanzigjährigen Arbeiter wegen eines angeblichen, nur von Nationalsozialisten bezogenen Schusses, der niemand traf, auf zehn Jahre ins Zuchthaus bannen soll.

# Die deutsche Krise

Ein Vortrag Sollmanns vor ausländischen Akademikern

Aus Marburg wird uns geschrieben:

Wie seit Jahren so wurden auch diesmal Ferienkurse für Akademiker des Auslands, darunter zahlreiche Auslandsdeutsche, über die geistigen Strömungen Deutschlands veranstaltet. In der politischen Woche sprachen u. a. der Zentrumsmann Reichskanzler a. D. Marx, der Nationalsozialist Gregor Strasser, der Kommunist Schneller, der Sozialdemokrat Sollmann, Dr. Steinacher vom Auswärtigen Amt, Professor Krieger.

Sollmann hielt einen Vortrag über die Krise des parlamentarischen Staates in Deutschland. In eingehenden geschichtlichen und soziologischen Untersuchungen führte er den Nachweis, daß die deutsche Krise mit dem Verfassungssystem nichts zu tun habe.

Was als eine Krise des Staates erscheint, ist eine zersetzende Krise des deutschen Gesellschaftskörpers,

die nicht durch Verfassungsänderungen gelöst werden könne. Insbesondere seien die Vorschläge auf Abschaffung des Jugendwahlrechts, Reform des Reichstagswahlrechts und Einführung einer ersten Kammer Mittel, die abseits der deutschen Krisenursachen lägen. Durch solche Verfassungsänderungen werde weder Arbeit geschaffen noch Kredit. Sie trügen aber die Gefahr in sich, daß sie Millionen des Arbeitsvolkes vom Staate abtrieben, weil sie darauf hinzielten, den Einfluß der breiten Volksmassen im Staate zurückzudrängen. Die Hauptursache der Krise sei die Planlosigkeit der Wirtschaft und die Umwälzung in der deutschen Gesellschaft, die nur noch einem sehr kleinen Teil der Bevölkerung das Gefühl sozialer Geborgenheit gebe und dem größten Teil der Jugend den Glauben an die Zukunft raube. Es müsse eine neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung in Deutschland organisiert werden. Das sei durchaus im Rahmen der Verfassung von Weimar möglich, die in sich selbst das Recht und die Freiheit zur Fortentwicklung trage. Der Versuch, die notwendigen radikalen Reformen im deutschen Wirtschaftsleben durch Rückschritte in der Verfassung aufzuhalten, werde die Lösung der Krise nur vertagen und erschweren.

Die Tragik des mit Macht sich durchsetzenden Sozialismus in Deutschland sei, daß die Schichten des Industrieproletariats und die neuen proletarischen Schichten sich nicht nur nicht finden können, sondern sich mit aller Leidenschaft bekämpfen, statt ihre Kräfte auf eine sozialistische Neugestaltung zu vereinen.

Die Nationalsozialisten lebten in dem Wahn, die marxistische Arbeiterbewegung überwinden zu können. Das sei organisatorisch und geistig ausgeschlossen. Der Marxismus habe auf so weiten Gebieten mit feiner Analyse und feiner Prophezie Recht behalten, daß er nicht von einer Bewegung ausgeschaltet werden könne, die neue geistige Leistungen überhaupt nicht aufzuweisen habe. Der Nationalsozialismus vertrete Ideen und führe eine Sprache, gegen die das Industrieproletariat immun sei. Andererseits sei es dem Marxismus bisher nicht gelungen, die neuen proletarischen Schichten für sich zu gewinnen. Die Eroberung der Bauern, der Intellektuellen, der Angestellten und insbesondere der Jugend sei

eine Schicksalsfrage für den marxistischen Sozialismus in Deutschland.

Sein Hauptfehler sei, daß er, noch immer ganz verwurzelt in dem rein rationalen und aufläuterischen Zeitalter von Marx und Engels die irrationalen Kräfte im Menschen und in der Geschichte verkannt oder stark unterschätzt habe. Eine mißverständene materialistische Geschichtsauffassung und daraus sich erklärende Nivellierung der Geister habe den Problemen der Führung zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der Einfluß von führenden Persönlichkeiten, so sehr sie natürlich mit der Wirtschaft und der gesellschaftlichen Ordnung rechnen müßten, sei viel stärker, als dies in der marxistischen Geschichtsbetrachtung vielfach zum Ausdruck gekommen sei. Die irrationalen Kräfte aus nationalen Schicksalen und religiösen Bindungen seien zu lange übersehen worden. Das werde innerhalb des Marxismus selbst erkannt. Diese Probleme würden von jüngeren marxistischen Gelehrten und Politikern viel tiefer erfaßt und viel ernster gewürdigt, als das in dem militaristisch organisierten Nationalsozialismus jemals möglich sein werde. Jeder Versuch einer Minderheit, und wenn sie sich auf noch so große materielle Machtmittel stütze, die Wirtschafts- und Gesellschaftsprobleme Deutschlands diktatorisch gegen die marxistische Arbeiterbewegung zu lösen, müsse scheitern.

Die große innerdeutsche Entwicklung steht erst in ihren Anfängen.

Der Sozialdemokratie geht es nicht um ihre Partei, sondern um Deutschland.

## Spielende Kinder entdecken SA-Waffenlager

Gera, 26. August (Radio)

Durch einen bedauerlichen Unglücksfall, dem drei Kinder zum Opfer fielen, ist man in Gera einem versteckten Munitionslager der Nazis auf die Spur gekommen. Die spielenden Kinder fanden auf dem Grundstück des als Streikbrecher bekannte Nazis Rajsche eine Kiste mit Sprengstoffen. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen geriet ein Sprengkörper zur Explosion und verletzte die Kinder schwer. Der neunjährige Knabe Schumann mußte mit schweren Kopf-, Arm- und Beinverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Vorfalle veranlaßte die Polizei, auf dem Grundstück des Rajsche sofort Hausdurchsuchungen vorzunehmen, die auch von Erfolg waren. Man fand beträchtliche Mengen Munition und Waffen vor. Auf dem Grundstück finden an jedem Sonntag Übungen des Nazisambourcorps statt. Man hat es also hier offenbar mit einem offiziellen Waffenlager der SA zu tun.

## Der Farmersstreik in U. S. A.

Die Staatsgewalt kapituliert

New York, 26. August (Radio)

Der Farmersstreik im Mittelwesten der Vereinigten Staaten hält weiter an. Am Donnerstag kam es vor dem Gefängnis in Council Bluffs zu großen Ansammlungen. Die Farmer drohten trotz der auf sie gerichteten Maschinengewehre mit dem Sturm auf das Gefängnis, worauf die Behörden die sofortige Freilassung von 55 verhafteten Streikposten anordneten.

## Kämpfende Bergarbeiter

New York, 26. August (Radio)

Zwischen den streikenden Bergleuten im Staat Illinois und der Polizei kam es am Donnerstag wieder zu blutigen Kämpfen. Die unbewaffneten Grubenarbeiter mußten der schwer bewaffneten Polizeimacht weichen. Die erbitterten Bergleute erklärten jedoch, daß sie ihren Kampf nicht aufgeben würden. Die Zahl der Streikenden beträgt etwa 20 000.



# Aus den Sondergerichten

## Berlin: zwei Freisprüche, eine Verurteilung, eine Strafaussetzung

Das Berliner Sondergericht — Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Loh — führte am Donnerstag eine Verhandlung mit einem Freispruch zu Ende; eine zweite Verhandlung endete nur zum Teil mit einem Urteilspruch, während das Verfahren gegen einen der Angeklagten wegen notwendig gewordener weiterer Beweisaufnahme abgetrennt wurde. Die Verhandlungen zeichneten sich durch sehr hohe Strafanträge der Staatsanwaltschaft aus.

Der erste Angeklagte war der 28jährige Bäckergehilfe **Wolfgang Pawlich**. Pawlich soll am 16. August in den Abendstunden aus einer Menschenmenge heraus, die vor einem nationalsozialistischen Verkehrslokal in der Birkenstraße in Berlin-Moabit demonstrierte, Steine geworfen haben. Die Beweisaufnahme ergab, entsprechend den Aussagen des Angeklagten, daß Pawlich zur fraglichen Zeit, als in dem nationalsozialistischen Sturmlokal die Fensterscheiben eingeworfen wurden, überhaupt noch nicht an dieser Stelle der Birkenstraße gewesen sein konnte. Nazis hatten ihn als Steinwerfer denunziert — er wurde verhaftet. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Das Gericht kam, entsprechend dem Ergebnis der Beweisaufnahme, zum Freispruch.

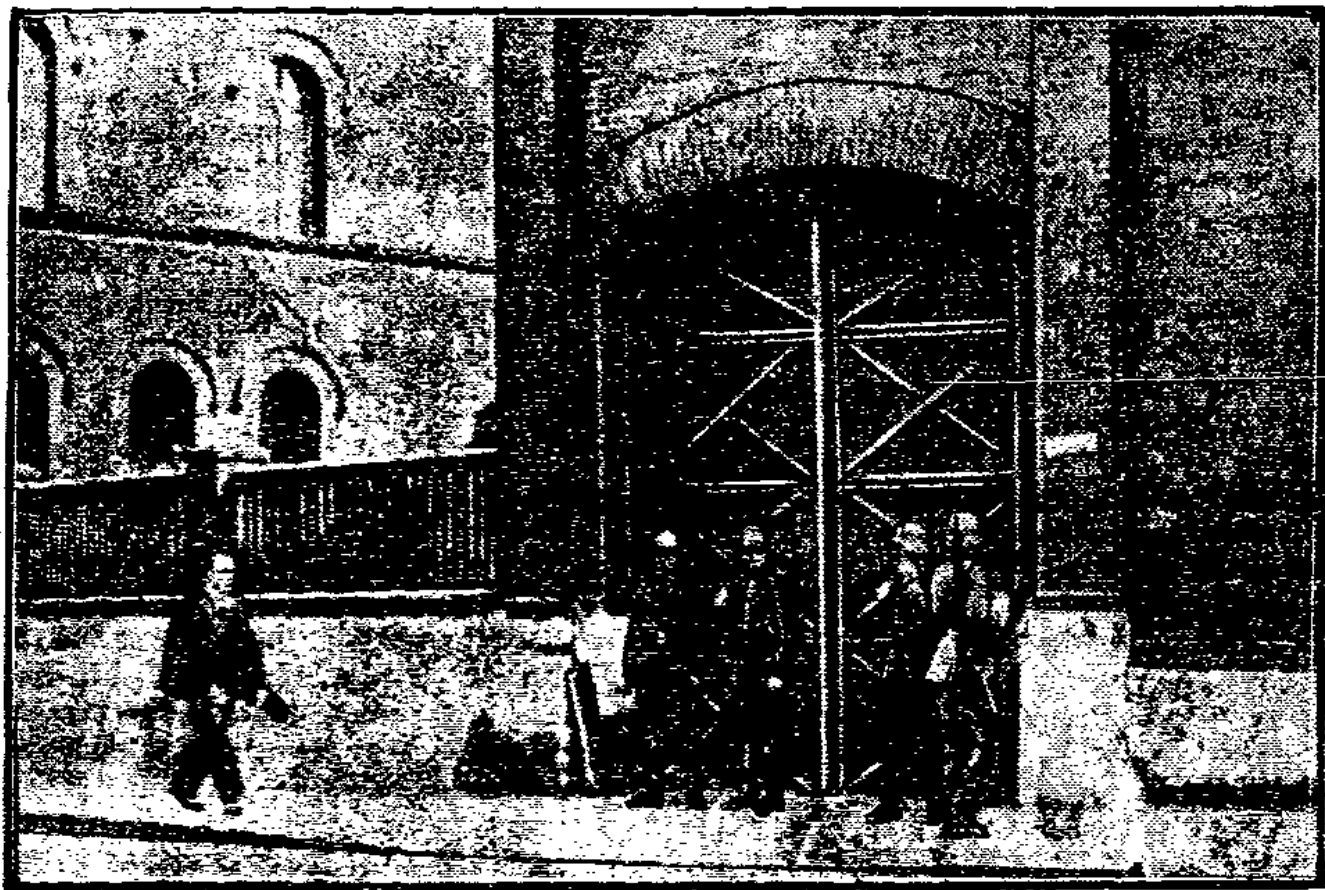
Der Schauplatz des angeblichen Landfriedensbruchs, der in der folgenden Sondergerichtsverhandlung gehandelt werden sollte, war die Schwerinstraße in Berlin-Schöneberg. Der Angeklagte **Klann** hatte eines Abends junge Mädchen der Weimarer-Jugend ironisch angesprochen und aufgefordert, ihre Abzeichen abzulegen. Anschließend begab er sich wieder nach Hause. Er scheint dann von der als Belastungszeugin auftretenden Frau Müller einem Trupp von SA-Leuten denunziert worden zu sein, denn nach kurzer Zeit eintreffende Nazis erklärten, daß sie Klann „kappen“ wollten. Klann wurde nicht „gekappt“, die Nazis verzogen sich wieder. Wohl aber lockte der entstehende Aufruhr eine Anzahl Bewohner der Schwerinstraße vor das Haus der Frau Müller; die Menge rief: „Müller raus! Nazis raus!“

Müllers schützte sich durch Herablassen der Jalousien und Markieren des Ueberfallkommandos.

Ob Klann tatsächlich bei dem vor dem Hause der Frau Müller demonstrierenden Trupp dabei gewesen ist, konnte das Gericht, das gegen den Angeklagten am 29. August nochmals verhandeln will, nicht feststellen. Der Staatsanwalt bejahte die Frage mit seinem Strafantrag in Höhe von einem Jahr Gefängnis auf Grund der einzigen belastenden Aussage der nationalsozialistischen Frau Müller, die den Angeklagten auf nächtlicher Straße aus 20 Meter Entfernung erkannt haben will, obschon sie vor Gericht erklärte: „Na, er hatte ein helles Hemd an. Es kann blau gewesen sein, auch weiß...“

Als Klann verhaftet worden war, wurde auch von den Beamten des Ueberfallkommandos der um viele Jahre ältere Arbeiter **Beer** gefaßt. Beer erklärte vor Gericht, daß er Klann lediglich gesagt hätte, er sei sicher auf Grund der Denunziation der Frau Müller festgenommen worden. Als er dann den Wagen bestieg, rief er — nach seiner Darstellung, die von fast allen Zeugen bestätigt wird, ängstlich: „Und wenn ihr mir totschlagt, mein' Heen' Hund will ich mitnehmen!“ Diese Darstellung erscheint insofern glaubhaft, als Beer, der stottert, einen primitiven und nicht gerade sehr aufgeweckten Eindruck macht, auch sonst mehr von den Schicksalen seines Hundes, um den er sich sorgt, als von sich selbst spricht. Einer der Wachtmeister, der Beer verhaftete, will jedoch die Äußerung gehört haben: „Schlagt die Hunde tot!“ Das Gericht glaubte dem Wachtmeister. Es verurteilte Beer wegen Widerstands und wegen Aufreizung zu fünf Wochen Gefängnis; der Staatsanwalt hatte sechs Monate beantragt.

Der Angeklagte **Burde** hatte bei der Abfahrt des Autos des Ueberfallkommandos „**Rot Front!**“ gerufen. Der Staatsanwalt sah hierin gleichfalls Aufreizung und beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Das Gericht erblickte in dem Ruf eine aus der Befinnung des Angeklagten heraus begreifliche Solidaritätskundgebung und kam vernünftigerweise zu einem Freispruch.



### Das Beuthener Gerichtsgefängnis unter strenger Bewachung

Eine Aufnahme des Beuthener Gerichtsgefängnisses, in dem die zum Tode verurteilten SA-Leute untergebracht sind. Das Gebäude wird von Schutzpolizei streng bewacht, da man mit Zwischenfällen rechnet.

Die „Einfreiung“ schreitet fort

## Rußland und Frankreich finden sich wieder

Paris, 25. August (Radio)

Der russische Botschafter in Paris hat am Mittwoch abend in Quai de Orsay bei Herriot vorgesprochen. Wie verlautet, drehte sich die Unterhaltung um den Abschluß des französisch-russischen Nichtangriffspaktes, der bereits vor einem Jahr von Barthélemy paraphiert worden ist. Das Echo de Paris behauptet, daß auch über die russischen Anleihebedürfnisse gesprochen worden sei. Denn Rußland suche jetzt am amerikanischen Markt einen Kredit von 40 Millionen Dollars zu erhalten. Auch sei über das jüngste französisch-russische Petroleumabkommen verhandelt worden, nach dem Rußland jährlich 400 000 Tonnen Rohöl nach Frankreich liefern solle. Der Abgeordnete **Baron**, der Vorsitzende der Petroleumkommission der Kammer, reist in den nächsten Tagen nach Rußland. Wie der Petit de Paris mitteilt, soll er die Aufgabe haben, zu prüfen, wie hoch die Leistungsfähigkeit Rußlands in Rospetrolem sei.

## Neue Nazi-Regierung in Thüringen

Neu „part“ Minister — und macht dafür um so mehr Staatsräte

Weimar, 26. August (Radio)

Am Freitag vormittag hat der neugewählte Thüringer Landtag eine neue Regierung gewählt. Die Nationalsozialisten haben den Landbündler, wie aus einer Erklärung des Landtagsführers hervorgeht, einen Minister und zwei Staatsräte angeboten. Die Landbündler haben das Angebot jedoch abgelehnt und wollen den Nationalsozialisten die volle Verantwortung für die Regierung überlassen. Der Landtag entsendet nur einen Vertreter als Staatsrat in die Regierung. Als Minister wurden gewählt: Der Gauleiter der Nationalsozialisten für Thüringen **Abgeordneter Sanderl** als Innenminister, **Abgeordneter Schäfer** (Nationalsozialist — Volksschullehrer) als Kultusminister, **Abgeordneter Marschler** (Nationalsozialist — Handlungsgehilfe) als Finanz- und Wirtschaftminister.

Als Staatsräte wurden gewählt: **Abgeordneter Dr. Weber** (Nationalsozialist — Landgerichtsrat in Weimar), der

das Justizministerium mit verwalten soll, **Abgeordneter Jung-hans** (Nationalsozialist — Landwirt), **Amtsgerichtsrat Dr. Meißner** (Nationalsozialist) und der Hauptgeschäftsführer des Landbundes **Mackelbeil**. Die Wahl erfolgte mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landbündler. Der Volksparteiler **Wismann** enthielt sich der Stimme. Sozialdemokraten und Staatsparteierte stimmten dagegen. Die Kommunisten fehlten durch Ausschluß.

## Das „Verbrechen“ des Dr. Weiß

Er hat vor Herrn Rumbold nicht stramm gestanden

Berlin, 25. August

Gegen den Polizeipräsidenten **Dr. Weiß** und den Polizeikommandeur **Heimannsberg** in Berlin hat die Staatsanwaltschaft jetzt Anklage wegen Vergehens gegen § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten betreffend die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932 erhoben. Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 20. Juli der Anordnung des damaligen Militärbefehlshabers, sich der weiteren Amtsausübung zu enthalten, zuwidergehandelt zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat beantragt, das Hauptverfahren vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I zu eröffnen. — Das kann ein spaziger Prozeß werden.

# General Sanjurjo begnadigt

### Nach viertägigen Beratungen und Bittgesuchen

Madrid, 25. August

Die Regierung hatte beschlossen, dem Präsidenten der Republik die Begnadigung **Sanjurjos** zu empfehlen. Der Präsident hat von diesem Begnadigungsrecht sofort Gebrauch gemacht. **Sanjurjo** ist somit zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt worden. Den ganzen Tag hatte man mit ungeheurer Spannung auf die Entscheidung der Regierung gewartet. Mit der Begnadigung hatte man anfangs kaum gerechnet. Ministerrat und Versprechung mit dem Präsidenten am Vormittag brachten keine Entscheidung; erst ein zweiter, mehrere Stunden währendender Ministerrat am Spätnachmittag und nochmalige Beratung mit **Jamoca** führten schließlich zu dem Gnadenbescheid.

# So wird die deutsche Jugend vergiftet!

## Erziehung zu politischen Lumpen!

Braunschweig, 25. August (Fig. Ber.)

Dem Braunschweiger „Volkstfreund“ ist ein Rundschreiben der Hitler-Jugend in die Hände gefallen, aus dem hervorgeht, in welcher verbrecherischen Weise die Hitler-Jugend erzogen wird. In dem Rundschreiben, das auch deutliche Hinweise über die Taktik der ganzen Partei gibt, wird mitgeteilt, daß als Gegner die Sozialistische Arbeiterjugend, die kommunistische Jugend und das Zentrum angesehen werden müßten. Es wird dann u. a. gesagt:

„Die Werbung für die Hitler-Jugend hat unter verschiedenen Gesichtspunkten zu geschehen, und zwar ungefähr nach dem Muster: Wir die Freiheit, die anderen die Knechtel! Wir die Wahrheit, die anderen Lügner. Wir das Leben, die anderen Sterbende. Im Kampfmoment werden Klebezettel verteilt, und zwar nicht mit spießbürgerlichen Aufschriften wie „Kommt zu uns“, sondern mit Sätzen wie: „Hitlerjugend, merkt euch die marxistischen Propagandateure“ oder „Tausendfältige Rache für jeden gemeuchelten Hitlerjugend“ (Vorschläge können von jedem Hitler-Jugendmann gemacht werden). Die anlässlich der Winteroffensive herauskommenen Flugblätter sind äußerst scharf gehalten. Sie greifen den Gegner in brutaler und ihren Saten entsprechender Weise an und sind glänzend zur Verteilung geeignet, da sie aus dem Rahmen des alltäglichen Herausfallen. Die Propagandaabteilung wird eine Reihe von Transparenten herstellen, die revolutionäre Aufschriften tragen sollen. Transparente etwa nach folgendem Muster: Ein Hitlerjunge tritt mit geballten Fäusten einem anstürmenden, mit Dolch und Revolver bewaffneten SA-Mann entgegen und verfehlt seinen ersten Schritt in den Hinterteil. Die Parteipresse wird scharfe brutale Angriffe auf Einzelpersonen bringen. Wie die Angriffe beschaffen sein sollen, wird auch folgendermaßen angeordnet: Bei Angriffen auf Einzelpersonen muß darauf geachtet werden, daß diejenigen zuerst angegriffen werden, die allehand auf dem Kerbholz haben. Die Angriffe richten sich immer nach der Schwere der Saten bzw. ihrer Verbrechen. Will man eine Person lächerlich machen, so greift man zu folgendem Satz, der hier lebhaft als Beispiel angeführt werden soll: **Thielemann**, der größte Schaumisläger des braunschweigischen Landtags.“

Die Folgen dieser „Erziehungstätigkeit“ an der Hitler-Jugend erkennt man daran, daß dem Redakteur und Abgeordneten **Thielemann** in den letzten Wochen dreimal hinter einander die Fensterscheiben eingeworfen wurden und daß man außerdem seine schwarzrotgoldene Fahne mit Säure zu vernichten suchte.

## Adolf und seine Paladine

Von außen gesehen

Paris, 26. August (Radio)

Der Kampf um die Führung in der Hitler-Partei wird in der französischen Presse eingehend besprochen. Die Blätter sprechen davon, daß der Gesundheitszustand **Hitlers**, der wegen eines Nerven zusammenbruches ein Sanatorium aufsuchen mußte, nicht mehr der beste sei. Der „Matin“ ist der Auffassung, daß **Hitlers** Stellung als Führer in der nationalsozialistischen Partei mindestens ebenso stark erschüttert sei als seine überanstrengten Nerven. Wenn man habe zum Stellvertreter **Hitlers** **Gregor Straffer** ernannt, der bisher als der „intimste Feind“ **Hitlers** gegolten hat.

## Ganoven-Ehre!

### Warum SA-Sturm 81 meuterte

Eberswalde, 24. August

Im Sturm 81 der Eberswalder SA ist eine Meuterei ausgebrochen. Zahlreiche SA-Leute verweigerten ihren Führern die Gefolgschaft. Der Sturm wurde von der Parteileitung aufgelöst. Er soll, wie es heißt, neu gebildet werden.

Hierzu erfahren wir: In Eberswalde sind zwei SA-Stürme untergebracht, der Sturm 64 und der Sturm 81. Bereits vor mehreren Wochen ist es zwischen den Mitgliedern des Sturmes 81 und der Parteileitung zu schweren Differenzen gekommen, die damit endeten, daß etwa ein Duzend SA-Leute ausgeschlossen wurde. Neuerdings ist es nun wieder zu heftigen Zusammenstößen zwischen Sturm und Parteileitung gekommen. Diese Differenzen sollen, wie man erfährt, dadurch hervorgerufen worden sein, daß die Partei den SA-Mann **Gösch** der vor wenigen Tagen vom Eberswalder Schöffengericht wegen schwerer Erpressung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, und den Truppenführer **Schimanski**, der wegen schweren Einbruchdiebstahls bei dem Stahlhelm verhaftet und gegen den ein Verfahren eingeleitet wurde, aus der Partei ausschließen wollte. Die SA-Leute, unter denen sich verschiedene mit mehrjährigen Zuchthausstrafen (aber natürlich nicht aus politischen Motiven) befinden, wollten das jedoch nicht zugeben und drohten mit Gehorsamsverweigerung. Als der Sturm 81 nun zu einer Lebung zusammentreten sollte, blieb der größte Teil der SA-Leute der Lebung fern. Sie stellten an die Parteileitung ein Ultimatum, bei dessen Nichterfüllung sie „Loschlagen“ wollten. Daraufhin wurde der Sturm aufgelöst. Auch innerhalb der Parteileitung in Eberswalde selbst ist es zu schweren Differenzen gekommen. Der gemäßigtere und der radikale Flügel der Partei und der SA streiten sich augenblicklich um den Posten des obersten Führers im Eberswalder Bezirk. Zu einer Einigung ist es bisher nicht gekommen, vielmehr versuchen der bisherige Führer und drei Unterführer sich gegenseitig „durchschlagende Beweise“ von ihrer Unfähigkeit und Trottelhaftigkeit zu überzeugen.



# Luthers Programm

## Gegen alle Währungsstunfstücke

Wenn in einem Staate schwache Regierungen am Ruder sind und die Politik starken unkontrollierbaren Einflüssen unterliegt, werden die Auffassungen und die Haltung von Leuten an wichtigen Posten, die an sich sonst keine Politik zu machen hätten, von entscheidender Bedeutung. Das gilt für das jetzt von der Papen-Regierung geleitete und von nationalsozialistischen Währungs- und Wirtschaftsexperimenten bedrohte Deutschland, das gilt für den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther. Luther hat auf dem Deutschen Genossenschaftstag in Dortmund am Mittwoch ein Reichsbankprogramm entwickelt und sich für eine Wirtschaftspolitik stark gemacht, die beide Deutschland in den gegenwärtigen labilen politischen Verhältnissen nützlich sein können.

Luther machte gewiß in seinem Redestil, in dem er die von den Edelnazis gepflegte organische Staatsauffassung zitierte, den sogenannten „aufbauenden“ nationalen Kräften einige Verbeugungen. Aber indem er von den jetzt notwendigen wohlüberlegten Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank sprach, bannte er das Politisch-mögliche doch sofort wieder an den nüchternen Boden der Tatsachen. Luther stellte fest, daß Fehler und Ausschreitungen der Privatwirtschaft nicht zu leugnen seien; der Staat müsse zur Beseitigung von Mißständen Vorkehrungen treffen. Luther hält auch heute noch an dem Gedanken der freien Wirtschaft fest; das braucht man ihm nicht zu verübeln. Es ist aber fraglich, ob es, wie Luther es tat, zweckmäßig war, überhaupt dem Autarkiegedanken einen Finger zu zeigen. Die Grenzen, die Luther der Autarkie setzt, sind freilich trotzdem äußerst eng. Wenn die Verkaufsmöglichkeit zur deutschen Arbeitsleistung ans Ausland fortfiel, so sagte er, so würden die Deutschen „einem derartigen Elendszustand preisgegeben sein, daß die aus dem Aufschub selbst-gestellt-sein entstehenden Gefühlswerte durch den Rückgang der Lebensführung mehr als aufgehoben würden.“

„Die Landwirtschaft kann nur dann die Preise erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine starke Ergänzung durch Beschäftigung im Dienste der Ausfuhr erfährt.“

Mit seiner Skepsis gegenüber der Möglichkeit der Planwirtschaft befindet sich Luther freilich nicht auf der Höhe der Zeit. Hier entscheiden Tatsachen und nicht Wünsche, hier entscheidet das Müssen und nicht das Wollen. Es ist heute nicht mehr wahr, wie Luther glaubt behaupten zu sollen, „daß auf dem Wege zur Erreichung der Planwirtschaft eine Elendsstrecke liegen muß, der Millionen Deutsche zum Opfer fallen.“

Sehr klar und scharf wandte sich Luther gegen alle Währungs- und Deflationsexperimente. Von der Währungsseite her könne keine Krise überwunden werden.

„Mit der Kampfersprache der offenen, verschleierte oder verdeckten Inflation sich als Reichsbankpräsident Wohlstandlichkeit zu erringen, die sicher rasch einer ewigen Verfluchung Platz machen würde, muß ich vor meinem Gewissen und vor meinem Verantwortungsgesühl gegenüber unserem Vaterlande ablehnen. Im Rahmen des technisch Möglichen hat die Reichsbank alles getan was getan werden konnte und wird es auch weiter tun.“

mit diesen Worten unterstreicht Luther sehr mutig die von ihm bisher eingenommene unveröhnliche Haltung gegenüber allen Währungsexperimentatoren, die z. T. in sehr einflussreichen Kreisen sitzen. Die Grenzen der Kreditausweitung zieht Luther mit den Worten, daß eine Notenbank kein Kapital zaubern könne, daß das Ra-

pital, das ausgeliehen werden sollte, schon vorher vorhanden sein müsse und das die Notenbank nur Geld herleihen könne, das in kurzer Frist zu ihr zurückfließen muß. Bei gesicherter Kapitalbildung und unter besonderen Umständen könne die Notenbank freilich auch in Voranschreitungen und kann verständigerweise zu erwartende Leistungen des Kapitalmarktes in gewissem Umfang diskontieren. Damit hat Luther auch in positiver Weise die Bereitschaft der Reichsbank begründet und begrenzt, bei den Arbeitsbeschaffungsplänen Hilfe zu leisten.

In der Frage der Lösung vom Golde ist Luther ebenfalls unveröhnlich ablehnend. Wenn Deutschland nicht die Autarkie als Selbstblockade aufzuheben wolle, müsse Deutschland einen internationalen Wertmesser haben; wenn das nicht Gold sei, müsse es eine fremde Währung sein, womit aber die deutsche Währung und Wirtschaft an die Interessen einer fremden Wirtschaft und Währung geschmiebet werden würde. Ebenso unveröhnlich blieb Luther gegenüber den Binnenwährungsplänen mit dem durchschlagenden Argument, daß sich unter den Importeuren und Exporteuren niemand finden würde, der das Kursrisiko zwischen einer Binnenwährung und den ausländischen Valuten auf sich nehmen wolle. Die zahlreichen Devaluationsfreunde (Abwertung der Mark, etwa nach englischem Beispiel) fertigte Luther mit der Feststellung ab, daß England zwar bei der ungeheuren Verbreitung der Pfund-Sterlingwährung in der Welt genug Interessenten finden konnte, um dem unbegrenzten Absinken der Sterlingwährung entgegen zu arbeiten, daß aber für Deutschland, dessen Marktwährung außerhalb seiner Grenzen überhaupt keine Verbreitung habe, derartige Interessenten einfach nicht vorhanden sind, so daß der Abschwung ins Unendliche wahrscheinlich wäre.



Dr. Luther auf dem Wege zum Genossenschaftstag

Die von Hugenberg geforderte Schuldenerhöhung lehnte Luther ebenfalls ab. Er untertrieb Warmbolds dem Ausland geäußerte Auffassung, daß niemand in Deutschland an eine einseitige Zinssenkung gegenüber den ausländischen Gläubigern denke.

Außerordentlich bemerkenswert ist die von Luther geäußerte Auffassung, daß der 13. Juli 1931 mit seinem Auslandsruhm auf die deutschen Banken nicht hätte einzuwirken können, wenn die Auslandsverschuldung, statt nur kurzfristig über die Banken zu laufen, direkt zwischen ausländischen Kreditgebern und industriellen deutschen Kreditnehmern zustande gekommen wäre. Mit den Worten, daß damals „ein Eingriff von hoher Hand“ wahrscheinlich zweckmäßig gewesen wäre, wird schärfste Kritik an der Politik Dr. Schachts geübt, der diese Entwicklung einleitete. Zum Schluß wandte sich Luther gegen eine Verstaatlichung des Bankwesens, aber doch nur mit der bedeutsamen Einschränkung, daß durch das Wirken staatlicher Organe die gesamtwirtschaftlichen Interessen gegenüber einer freien Bankwirtschaft zur Geltung gebracht werden müßten.

## Der Brotpreis geht zurück

Die Verbilligung könnte stärker sein

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Seit Monaten war eine Senkung des Brotpreises in ganz Deutschland eine Forderung, die sich aus der Entwicklung der Getreide- und Mehlpreise von selbst ergab. Der Roggenmehlpreis war seit Ende Mai durchschnittlich um 3 bis 4,50 Mark pro Doppelzentner gesunken. Die Roggenpreise selbst waren noch stärker zurückgegangen. An einer ordnungsmäßigen Anpassung der Mehlpreise an die Roggenpreise hat es gefehlt; sonst hätten die Mehlpreise noch niedriger stehen müssen. Es wäre die Pflicht der Regierung Papen gewesen, auf eine entsprechende Senkung des Brotpreises zu drücken. Aber sechs Wochen lang hat die den Junkern zuliebe lebende Regierung Papen nichts getan.

Die sozialdemokratische Presse allein hat auf die Notwendigkeit der Brotpreissenkung hingewiesen und eine Brotpreissenkung verlangt. Vor etwa acht Tagen wurden in Frankfurt am Main und in Königsberg die Brotpreise etwas herabgesetzt; jetzt ist das auch in Berlin geschehen. Der 2½-Pfund-Preis wurde von 45 auf 42 Pfennig gesenkt. Man wird sagen können, daß in der Brotpreisfrage nach dem Vorgehen Berlins das Eis jetzt für ganz Deutschland gebrochen sein wird. Man muß aber auch feststellen, daß die Regierung Papen keinerlei Verdienst an diesem Resultat hat — man hat auch nichts darüber gehört, daß sie etwa die Berliner Bäcker zu ihrem Schritt veranlaßt hätte — und daß neben der anzuerkennenden Initiative der Bäcker, die allmählich auch erkennen, daß sie mit der Kaufkraft der Massen leben und sterben, die Sozialdemokratie allein ein Verdienst an der jetzigen Senkung der Brotpreise für sich in Anspruch nehmen darf.

Es ist aber noch weiteres zu beachten. Der Mensch lebt nicht von Roggenbrot allein; es werden auch Schrippen usw. gegessen. Die Rohstoffkosten für ein Kilogramm Weizengebäck sind seit Juni von 35 auf 26 Pfennig gesunken, also recht beträchtlich. Die Bäcker rechnen mit der an sich schon ziemlich hohen Bruttoverdienstspanne von 38 Pfennig je Kilogramm Weizengebäck. Legt man diese Spanne von 38 Pfennig zugrunde, so könnte der jetzige Kilogrammpreis für Weizengebäck von 73 auf 64 Pfennig gesenkt werden, also immerhin um ein Achtel. Aber bisher ist von einer Verbilligung des Weizengebäcks oder von einer allgemeinen Vergrößerung der Schrippen noch nichts bekannt geworden.

Gewiß sind die Lebensverhältnisse in Deutschland überall verschieden. Aber die Senkung der Brot- und Gebäckpreise wird sich überall in Deutschland trotz aller Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten, wirtschaftlich günstig auswirken. Darum muß mit allem Nachdruck dafür gesorgt werden, daß die Verbilligung der Brotversorgung in allen Teilen Deutschlands zur Durchführung und Auswirkung kommt.

Hermann Horn:

## Die Dämonen und das blaue Band

Copyright 1927 by Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin 48. Fortsetzung

„Am Gottes willen,“ sagte da eine Stimme, und es war Doktor Franz, „das gehört ja zu meinem Feuilleton. Herrschaften, kommen Sie mit, Sie sind die einzigen, von denen ich mich noch nicht verabschiedet habe. Ich bleibe vierzehn Tage in diesem Land. Muß für meine Zeitungen Ueberflüssiges aus Spanien schreiben.“

Er hatte freilich Pantry gesehen. Der war wirklich mit zwei Spaniern als Führer gegangen, die einzigen, wilden, europäischen Affen zu photographieren. Weiß der Ruckuck, wer das in ihn geworfen hätte — er habe den anröchigen Wainwright stark in Verdacht.

„Wirklich?“ fragte Rade den Journalisten. Aber der „anröchige“ Wainwright war mit der andern Gesellschaft in die alte Befestigung hinaufgestiegen, da gab es keinen Zweifel. Und bald saßen sie unter einer Jalousie auf einer Veranda und tranken Kaffee, und der Journalist seufzte und meinte, man sollte zum Teufel nicht beim Abschied beieinander sitzen. Die Stimmung sei dann immer fatal. Und wie seltsam das sei, so nahe sei man sich in diesen paar Tagen an Bord gekommen, und nun sähe man sich wohl nie im Leben wieder, hätte doch miteinander den Fuchs ausgetrieben, den Professor aufs Eis gelegt und für den verunglückten Matrosen gesammelt. Uebrigens sonderbar, von zwei Toten an Bord zu sprechen, als ob Miß Florell schon vergessen sei. Er werde sie wenigstens nie vergessen und hätte sie nur einmal flüchtig gesehen.

„Was mit ihr,“ sagte Mister Rade, „hätte er schon beinahe vergessen, und sei doch so schlimm gestanden, daß ihn die Dämonen fast aufgefreßen hätten, und jetzt sei die Erbschaft der Wälder auf Socorro so wichtig geworden. Nun hätten die Dämonen den „anröchigen“ Wainwright am Bändel.“

„Hallo,“ sagte Doktor Franz, „da kommen Grünbaums und der Anröchige. Auf solchen Reisen entgeht man niemand. Mac Intoshens nähern auch. Ueberall tauchen plötzlich die bekannten Menschen auf, weil sie dasselbe Ziel und denselben Zweck haben: immer dabei zu sein und gut zu essen.“

„Wo ist Pantry?“ fragte Rade die Vorübergehenden, die sich nicht aufhalten lassen wollten. Man wolle auf dem Schiff Kaffee trinken und in Gemütlichkeit dazu den Felsen von Gibraltar betrachten, das sei doch auch etwas. Pantry sei sicher längst an Bord.

Aber Mister Rade wartete noch mit Wein und nahm sich später eine Bar-Kasse, um rechtzeitig vor der Ausfahrt an Bord zu kommen. An Bord standen effische und winkten ihnen zu, aber beide vergaßen zu antworten, weil sie gerade eine andere Bar-Kasse kreuzten, darin steuerte ein gelbes Mondgesicht mit honigfarbenen Augen und sang ein Lied in einer merkwürdigen Sprache.

„War das nicht derselbe Kerl, der vorhin mit Wainwright gesprochen? Aber jetzt hatte er doch keine Fischestracht an, sondern einen blauen Rock, und was er sang, war weder spanisch noch englisch, das war irgend etwas aus dem äußersten Osten, war's nicht malayisch oder so etwas?“

„Wir wollen gleich, wenn wir an Bord kommen, einen Steward nach Pantry suchen lassen,“ sagte Rade.

Aber der Steward ging nur zu einem seiner „Kollegen“, von denen jeder auf die von ihm bedienten Gäste aufpassen hatte, und der nickte lächelnd mit dem Kopfe und sagte: „Eben habe ich ihn gesprochen.“

Doch war der Mann, als er seinen Gast unter den Angekommenen nicht bemerkte, nur vor die Kabine gelaufen und hatte „Mister Pantry“ gerufen, und der Gast von nebenan hatte Antwort gegeben im Glauben, der Anruf gelte ihm, war auch heraus gekommen, aber nicht so rasch, daß er den befriedigt abgegangenen Steward noch hätte sehen können. Aber, behauptete er später, in der Kabine Pantrys sei jemand gewesen, das habe er gehört.

Das war am Abend, als man das erfuhr. Die Frigga schwamm schon lange im mittelländischen Meer, und Mister Pantry war im ganzen Schiff nicht aufzufinden gewesen. Ueberorts sprach man darüber, jeder erzählte, wann er den Vermißten zuletzt gesehen habe. Der erste Offizier schimpfte den Steward, der so nachlässig nachgesehen hatte, der Kapitän meinte, er sei ein ganz schwerreicher Mann, der leicht mit der Bahn nach Neapel fahren könne, und blickte dann auf Fredy Wainwright, der bleich war und zitterte. „Was ist denn mit Ihnen?“ fragte er.

„Oh, der arme kleine Mister Wainwright, er hat wohl Ursache, traurig zu sein,“ sagte Frau Grünbaum, „seine Schwester, die ihn versorgen wollte, ist gestorben und hat ihr Geld einem Fremden vermacht, und Mister Pantry, der ihm eine Farm anvertrauen wollte, ist nun auch verschwunden.“

„Ja,“ sagte Mister Rade, „er hat Pech.“ Und da sagte sich der Bursche und konnte sagen: „Oh, er wird schon wieder kommen.“

Rade jedoch ging sofort zum Kapitän, flüsterte mit ihm und ging dann mit ihm zum Funkerhäuschen. Alle sahen den beiden neugierig nach, nur Fredy Wainwright bössartig wie ein kleiner, zähnefletschender Hund.

Rade aber telegraphierte an das Gouvernement von Gibraltar und an Doktor Franz, er möge alles versuchen und keine Kosten scheuen, um über den Vermißten zu erfahren, was zu erfahren sei.

Aber erst kurz vor Neapel traf von Doktor Franz Nachricht ein. Nirgend sei Pantry zu finden gewesen, nur am Ufer hätte er, im Boot suchend, seinen lila Schal aufgefischt.

Die ganze erste Kajüte war verammelt, als diese Nachricht kam und sie traf die Versammelten schwer.

„Bleibst du,“ sagte Fredy der Anröchige frech, „hat er Sie auch zum Erben eingesetzt?“

„Nein,“ erwiderte der, „aber jemand an Bord weiß um das Verschwinden Pantrys, und zwar derjenige, der in seiner Kabine war, als der Steward nach ihm suchte. Auch derjenige, der vor der Abfahrt das Schiff in einer Bar-Kasse verließ. Es war dasselbe Mondgesicht, mit dem Sie gesprochen haben, als Spickerod und ich mit dem Boote ans Ufer kamen.“

Und da stürzte sich Wainwright mit wutverzerrtem Gesicht gegen die jäh vorgehaltene Faust Mister Rades und rannte nach kurzem Kampf mit blutüberströmtem Gesicht davon.

„Er muß in Eisen,“ schrie Mister Rade zornig, und effische Damen schüttelten den Kopf, wozu Frau Grünbaum sagte: „Oh, er ist zu roh, dieser Deutsche.“

Der Kapitän jedoch meinte, so ohne weiteres könne er den Burschen nicht in Eisen legen. Schließlich entstand der Entschluß, an die italienische Behörde zu telegraphieren, gleich bei Einlauf der Frigga in Neapel Polizei an Bord zu schicken und die Banken zu verständigen, keinerlei Anweisungen auf Mister Pantry auszugeben. Und so tat man.

In der Kabine des Vermißten fand man beim Durchsuchen tatsächlich auch weder Geld noch Schmutz irgendwelcher Art.

Fredy Wainwright aber, den der Hoffabofahrer und sein Spickerod festen Sinnes in Zusammenhang mit dem Verschwinden des Kilschalmann brachten, trat am Abend vor allen Leuten auf Rade zu und schien außer sich zu sein als er sagte: „Sie sind schuld, daß meine Schwester gestorben ist und mich enterbt hat. Ich habe Sie nicht vor der Öffentlichkeit angeklagt. Nun ist auch mein Freund Pantry auf merkwürdige Weise gestorben, mein Glück und Vorteil hingen von seinem Leben ab, das weiß das ganze Schiff und Sie wagen es, mich seines Todes zu beschuldigen. Ein elender Gauner sind Sie — ein — —“

Man mußte ihn weiß Gott zurückhalten, damit er sich nicht wieder auf seinen Feind stürzte.

(Fortsetzung folgt.)







## Bleibt Lübeck Freistaat?

### Rückblick auf Reichsreformpläne

Dr. L. Lübeck, 26. August

Man erinnert sich der aufgeregten Diskussion über die Gelegenheit „Hamburg-Lübeck“, die vor etwas mehr als einem Jahr in Lübeck allerlei Staub aufwirbelte. Die sozialdemokratischen Fraktionen Hamburgs und Lübecks hatten eine Abmachung veröffentlicht über die Möglichkeit einer staatsrechtlichen Zusammenfassung der beiden benachbarten Hansestädte. Die dafür sprechenden Gründe sind damals von uns eindringlich genug dargelegt worden. Sie tun heute nichts mehr zur Sache, denn die reißende Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland haben alles überholt und andere, wichtigere Lebensfragen in den Vordergrund gerückt.

Da auch in dieser, so eminent unpolitischen Angelegenheit die Königstraße sich verpflichtet fühlte, grundsätzlich anderer Meinung zu sein als die Johannisstraße, entstand dann die bekannte Gegenaktion, die mit lautem Gedröhn den Anschluß an Preußen propagierte, aber nur das eine feste Ziel hatte, auf jeden Fall jede Aenderung zu verhindern, und nur einen Erfolg buchten konnte: Die Gründung irgend einer belanglosen Gesellschaft mit hochtrabendem Namen.

Wir wollen uns heute über diese Dinge nicht weiter auslassen. Nur an einen Satz möchten wir erinnern, der nachzulesen ist im „Lübecker Volksboten“ vom 18. Februar 1931, und der so lautet:

Die sozialdemokratische Partei hält es für ihre Pflicht, auf kommende Dinge im politischen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands aufmerksam zu machen. Heute hat Lübeck noch vollste Handlungsfreiheit. Wie lange wird es die noch haben?

Vor einigen Tagen veröffentlichte nun der bekannte Ministerialdirektor **Brecht**, der als geborener Lübecker einen starken Anteil an den Geschicken seiner Vaterstadt nimmt, in der „Vossischen Zeitung“ einen Aufsatz über „Stationen der Reichsreform“. Er gibt darin Kenntnis von Reichsreformplänen, die im August 1931 dicht vor ihrer Verwirklichung standen. Preußen hatte seine grundsätzliche Einwilligung gegeben. Auch die entscheidende Frage, ob im Falle eines Versagens der Parlamente der Art. 48 angewandt werden solle, war schon geprüft, und die eventuelle Verordnung lag schon im Wortlaut vor. Durch eine ungeschickte und vorzeitige Indiskretion wurde dann alles unterbrochen und hinausgeschoben. Brünings Absicht, nach Erledigung der Reparationsfrage die Reformpläne erneut anzuschneiden, wurde durch seinen Sturz zunichte gemacht. Und Papen geht jetzt ganz andere Wege — wenigstens bis auf weiteres. Fest steht, daß nur durch einen Zufall diese erste Etappe der sogenannten Reichsverwaltungsreform aufgehalten wurde. Und was sie für Lübeck bedeutet hätte —

Die geplante Notverordnung enthielt in ihren sofort wirksam werdenden Teilen folgende wesentlichen Bestimmungen:

1. Die Reichsregierung oder ein Reichskommissar übernimmt in allen norddeutschen Ländern (Sachsen ausgenommen) die Leitung der Polizei und der Justiz, das Steuerwesen und die Gemeindeaufsicht.

Was das für Lübeck bedeutet hätte, braucht im Einzelnen nicht dargelegt zu werden. Das Reich hätte zweifellos — es sind das nicht bloße Vermutungen, so etwas wie Verwaltungszentralen geschaffen für Polizei, Justiz, Steuererfassung usw. Und es hätte sich im wesentlichen angelehnt an die schon vorhandenen größeren Verwaltungs- oder Finanzamtsbezirke. Und nur die eine Frage wäre noch zu entscheiden gewesen, ob wir dem Reichskommissariat Schwerin oder Kiel angeschlossen worden wären.

Wir wollen über diese Pläne keine weiteren Ausführungen machen, obwohl manches dazu zu sagen wäre. Vielleicht aber bekommt jetzt eine bekannte Aeußerung des Ministerialdirektors **Brecht** für manche nachdenklichen Lübecker Zeitgenossen wenigstens nachträglich ihre besondere Bedeutung. Wir meinen jene Aeußerung, die **Brecht** in seiner Lübecker Rede über die Reichsreform machte: „Wenn ich Lübecker Beamter wäre, so würde ich

meinem Senate raten, über diese Fragen schnell und energisch zu verhandeln, weil Lübeck jetzt noch mitreden kann.“

Leider haben die maßgebenden Lübecker Beamten von der ganzen Sachlage entweder nichts gewußt oder nichts begriffen, oder aber —

Auch dem Lübecker Gen.-Anz. ist ja nun endlich die Seifenblase geplatzt, in die er so lange hineinstarrte, und mit der er sich sozusagen, wenigstens teilweise, selbst hypnotisierte. Aus seiner Stellungnahme zu den Brechtschen Ausführungen scheint es beinahe so, als ob er von der ganzen Gefahr, die für Lübecks Eigenstaatlichkeit bestand, nicht das geringste geahnt hat. In diesem Falle müßte man ihm gewisse mildernde Umstände bewilligen. Und er meint sich offenbar selbst, wenn er schreibt: „Insofern ist also die Veröffentlichung **Brechts** ein Warnruf, der hoffentlich diesmal wenigstens nicht ungehört verhallt.“

Und wenn die Gen.-Anz.-Schriftgelehrten und alle anderen Lübecker Pharisäer zum besseren Verständnis der von **Brecht** mitgeteilten, vor einem Jahr geplanten Notverordnung noch die Vorschläge der Länderkonferenz, an der **Brecht** ebenfalls mitgewirkt hat, wenigstens einmal durchlesen, dann mögen sie daraus erkennen, welche Rolle Lübeck in dieser Verwaltungs- oder Reichsreform zugebracht war und ist.

Vielleicht kommen die Herren jetzt doch noch zu der Erkenntnis, daß die Stellungnahme der Sozialdemokratie von einer tieferen Erkenntnis der Dinge und von einer besseren Beur-

### Ueberfüllte Parteiversammlung

## Lübecks Sozialdemokratie rüstet zu neuen Kämpfen

Referat des Genossen **Albert Schultz** über die politische Lage

### Mit frischer Kraft vorwärts!

Lübeck, 26. August

Trotz der bedrückenden Hitze war die erste Mitglieder-versammlung der Partei nach der großen Wahlschlacht vom 31. Juli glänzend besetzt.

Wieder das altgewohnte, immer wieder aufmunternde Bild: Die Parteigarde steht gerade in Sturmesnot und blickt fest zu unseren Fahnen. Fast 1500 Genossinnen und Genossen hatten sich eingefunden, um einen politischen Informationsbericht entgegenzunehmen.

Genosse **Wolfradt** gedachte einleitend der seit der letzten Mitglieder-versammlung verstorbenen Parteimitglieder, zu deren Ehren sich die Versammlung von den Plänen erhob. Es sind dies die Genossen **Wilhelm Ehlers**, **August Secht**, **Heinrich Wittsoht**, **Hans Havemann**, **Georg Heinemann**, **Heinrich Carsten**, **Wilhelm Grund**, **Karl Müller**, **Fritz Steen** und **Johann Kallhorst**.

Ein besonderes Gedenken widmete er dem Genossen **Paul Schröder**, ehemaligem mecklenburgischen Ministerpräsidenten, und den vielen Kämpfern der Eisernen Front, die ihre Seele zur Sache der Freiheit während des letzten Wahlkampfes mit dem Leben bezahlt haben.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Versammlungsleiter, Genossen **Wolfradt**, nahm dann

### Genosse **Albert Schultz**, M. d. R., Rostock

das Wort:

Wenn in früheren Jahren unsere alten Genossen erzählten von der Schwierigkeit der Agitation in vergangenen Jahrzehnten, und wenn sie weiter davon erzählten, daß sie ganz besonders im



Maurice Maeterlinck

der große belgische Dichter-Philosoph, der in Deutschland besonders durch sein Werk „Das Leben der Ameisen“ bekannt geworden ist, kann am 29. August seinen 70. Geburtstag begehen. Im Jahre 1911 erhielt er den Nobelpreis.

teilung der Sachlage getragen war, als der engstirnige politische Horizont unserer damaligen Gegner begreifen konnte.

Was wäre hier alles zu sagen! Aber wir wollen ja auf die damaligen Diskussionen nicht eingehen. Es ist alles überholt! Deutschland hat jetzt andere Sorgen als die Stellung der kleinen Länder oder der kleinsten Hansestadt in einer eventuell von oben diktierten Reichsreform. Das verhängnisvolle „Zu spät“ tritt wahrscheinlich auch in diesem Fall in sein Recht.

Es ist nicht anders: Ein Staatswesen, in dem der Kleinbürger den Ausschlag gibt, oder wenigstens geben kann, kommt zu nichts, es verfinstert über kurz oder lang in völlige Stagnation.

ländlichen Gebiet oft mit Hundstößen vom Hofe gejagt wurden, dann lauschten wir Jüngeren ehrfurchtsvoll der Agitationskraft der Partei. Daß diese Seiten keineswegs überwunden sind, konnten wir besonders in den letzten Monaten erleben. Sie sind nicht nur nicht überwunden, sondern die Schwierigkeit in der Agitation hat Formen angenommen, die sich niemand hat träumen lassen. Geht doch eine ungeheure Welle des Terrors gegen die S.P.D. durch Deutschland. Und diese Welle des Terrors ist ganz besonders gewachsen seit Brünings Regierungssturz. Es hat sich allerdings auch gezeigt, daß die Terrorfreiheit, die die Regierung Papen den Nationalsozialisten gegeben hat, nicht vermochte, die Nationalsozialisten zur Erfüllung des Vertrages gegenüber dem Kabinett von Papen zu bewegen. Die Vorschlagszahlungen, die das Kabinett von Papen geleistet hat, waren vergeblich. Wenn dieser Herr nach der Reichstagswahl versicherte, daß das Wahlergebnis durchaus seinen Erwartungen entspräche, und daß er voll befriedigt sei über den Ausgang der Wahl, dann ist er wirklich sehr bescheiden, denn das Ergebnis für das Kabinett von Papen ist, daß neun Zehntel des Volkes gegen das Kabinett von Papen steht.

Die Durchbruchschlacht gegen den Marxismus ist verloren. Das Ziel, das sich die Nationalsozialisten gesteckt, ist in weite Ferne gerückt. Die Gefahr ist aber deshalb in Deutschland politisch nicht gebannt. Die Frage ist nur, wie sind die Nationalsozialisten noch in der Lage, trotzdem zur Macht zu kommen.

Es bleibt ihnen noch der Weg des Putzsches, aber der Reichspräsident von Hindenburg hat Herrn Hitler sehr deutlich erklärt, daß dieser Versuch mit allen Staatsmitteln im Keime erstickt würde. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat auch Herr Hitler gar nicht die geringste Neigung, zu puffen.

Er ist nur noch besetzt von der Angst des Abstiegs und er fürchtet daher jeden ernsthaften Entschluß. Diese Tatsache schließt nicht aus, daß es in der NSDAP. eine ganze Reihe von Kräften gibt, die sehr wohl einen letzten Versuch auf dem Wege des



# Jeder kennt sie, „die köstliche Juno“

und ihren durch hervorragende Güte festbegründeten Ruf.

Dieser verpflichtet zu Höchstleistungen, welche Zugaben in Form von Wertmarken, Gutscheinen oder Stickereien verbieten.

Erlesene Tabake - Frische und volles Format, nur diese Tatsachen sollen für Juno sprechen.





Putsch unternehmen möchten. Trotz aller Gefahrenzeichen, die hier und da für die Republik vorhanden sind, ist die NSDAP auf dem besten Wege sich festzumantverieren. Die letzte Wahl hat ihnen unzweifelhaft bewiesen, daß das Reservat, aus dem die Nazis ihre Wähler holten, ausgeschöpft ist. Sie haben nicht mehr die Möglichkeit größerer Stimmengewinne, denn die marxistische Front ist unangreifbar und die bürgerlichen Parteien sind aufgelöst. Die Tatsache, daß die Grenze der Ausdehnungsfähigkeit des Nationalsozialismus gezogen ist, hat bei dem noch vorhandenen Rest der bürgerlichen Parteien die Angst vor dem Nationalsozialismus zum Schweigen gebracht.

Die Frage aber, die uns alle beschäftigt, ist die, was wird nun im Reich werden? Wie wird sich die innenpolitische Zukunft in den nächsten Wochen gestalten. Wir haben früher oft erklärt, daß die Entwicklung der nächsten Wochen nicht zu übersehen sei, aber so dunkel wie heute ist die innenpolitische Lage Deutschlands noch niemals gewesen.

Es gibt im Augenblick überhaupt nur einen verfassungsmäßigen Weg für das Kabinett von Papen, um über die nächste Zeit hinwegzukommen, nämlich den Weg, den Reichstag sofort wieder aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

Daß dieser Weg ein Hinabschieben der parlamentarischen Schwierigkeiten auf ein viertel Jahr bedeutet, ist sehr klar, aber einen anderen verfassungsmäßigen Weg gibt es nicht. Hindenburg ist zu einem Bruch der Verfassung nicht bereit. Die große Schwierigkeit, die sich zurzeit ergeben könnte, ist ein evtl. Rücktritt des Reichspräsidenten. Diese Gefahr besteht übrigens auch dann, wenn der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich das Vorgehen des Reichspräsidenten gegen die preussische Regierung, also die Absetzung von Braun und Severing als verfassungswidrig erklärt. Wenn dieser Fall eintritt, dann würde bei der tödlichen Haltung der NSD. Adolf Hitler als Reichspräsident gewählt werden, weil die NSD. nicht zur Unterfütterung eines gemeinsamen Kandidaten bereit wäre. Mit dieser Gefahr wird zugleich die Frage beantwortet, die in den letzten Wochen im Kreise verschiedener Genossen und Genossinnen auftauchte, ob es sich für uns überhaupt gelohnt hat, in dem Reichspräsidentenwahlkampf für Hindenburg einzutreten. Die Tatsache, daß wir einen Rücktritt Hindenburgs nicht ohne gewisse Besorgnis aufnehmen würden, ist Beweis genug, daß unser Verhalten bei der Reichspräsidentenwahl richtig gewesen ist. An der Ausweglosigkeit der politischen Situation in Deutschland ist einzig und allein schuld die kommunistische Partei. Bei vernünftiger Einstellung der NSD. würden die Nationalsozialisten heute in Deutschland trotz ihrer 230 Mandate zur politischen Ohnmacht verdammt sein. Nehmen wir nur die Haltung der Kommunisten in Preußen zum Beispiel. Noch im vorigen Jahre haben sie gemeinsam mit Nationalsozialisten, Stahlhelm und Deutschnationalen einen Volksentscheid gegen Braun und Severing organisiert und als vor wenigen Wochen die verhasste Regierung Braun - Severing von den Kräften gestürzt wurde, mit denen die Kommunisten im vorigen Jahre gemeinsame Sache machten, da riefen dieselben Kommunisten zum Generalstreik auf.

Für die Sozialdemokratie besteht heute kein Grund mehr, den Weg, den wir 13 Jahre gingen, weiterzugehen, und so drehen wir heute den Kurs zurück. Wir sind heute frei von der Regierungsverantwortung und es wäre töricht von uns, wenn wir daraus nicht die Konsequenz ziehen würden.

Heute stehen wir wieder in der Opposition und die Reichstagsfraktion hat diesem Kurswechsel Rechnung getragen in den Anträgen, die jetzt gestellt worden sind. Wir fordern den Umbau der Wirtschaft in Richtung zum Sozialismus. Und die Zeit ist für uns noch niemals so günstig gewesen als heute, für den Umbau der kapitalistischen Wirtschaft in die sozialistische zu agieren, denn der Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist noch niemals so sinnfällig gewesen wie in unseren Tagen.

Wir erleben heute den ungeheuren Triumph der Technik. Aber diese kapitalistische Wirtschaftsordnung, die auf technischem Gebiet so Angeheures geleistet hat, ist nicht in der Lage, die primitivsten Bedürfnisse der Menschheit, Essen, Trinken, Wohnen und Kleidung, zu befriedigen. Notzeiten hat auch früher die Menschheit erlebt, Hungernöte hat es auch früher gegeben, wenn es aber solche Zeiten gab, dann deswegen, weil nicht genug Waren vorhanden waren. Heute leidet das Volk Not, nicht, weil zu wenig Waren vorhanden sind, nein, die Warenlager sind gefüllt voll und die kapitalistische Wirtschaft weiß sich nicht auf anständige Weise ihres Ueberflusses zu entledigen. Auf der einen Seite Millionen fleißiger Hände, die gern arbeiten möchten, auf der anderen Seite Millionen Menschen, die gern kaufen möchten. Die kapitalistische Wirtschaft war wohl in der Lage, die Technik ungeheuer emporzubringen, aber sie ist nicht in der Lage, die Verteilung der vorhandenen Warenmengen zu organisieren und da liegt die Aufgabe des Sozialismus ein, dessen Regulator nicht der Profit, sondern das Bedürfnis und der Wohlstand der ganzen Menschheit sein wird.

Millionen, die den Wahnsinn dieser Wirtschaftsordnung erkannt haben, stehen heute im Lager der Nationalsozialisten. Unsere Aufgabe wird es sein, diejenigen, die erkannt haben, daß die gegenwärtige Wirtschaftsordnung nicht mehr bestehen kann, herüberzuführen zu uns, die wir die sozialistische Wirtschaft wollen. Wir wollen arbeiten und werden, um die Menschheit für unsere alten Ideale und Ziele zu gewinnen, um für alle ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Freiheit, Genossen!

Die Diskussion war kurz, sie brachte keine neuen Momente. Mit einem begeistert aufgenommenen Freizeitsprogramm in einem kurzen Schlusswort Genosse Schulz noch einmal die vor uns liegenden schweren Aufgaben. Er ermahnte zur Hingabe an die Partei, zur Treue an unseren Idealen. Dem selben Geist getragen waren auch die Schlussausführungen des Versammlungsleiters, der auf die Bedeutung der kommenden Bürgerbewegung hinwies, um unser Ziel unter allen Umständen zu erreichen: Am 13. November entscheidet Lübecks Volk: Lübeck bleibt rot!

### Lübecker Hafen-Bericht

Woche vom 14. bis 20. August

Eingänge: Schiffe: 77 (68) Dampfer und Motorsegler mit 214 Trr., 1 Segler mit 172 Trr. Ladung: 7301 Tonnen Lebensmittel, Getreide, Holz, Vieh, Häute, Felle, Krabbe, Erbsen, Erze, Lumpen, Papier, Eisen und sonstiges. — Ausgänge: Schiffe: 61 (60) Dampfer und Motorsegler mit 1633 Trr., 1 Segler mit 172 Trr. Ladung: 6774 Tonnen Eisenwaren, Lumpen, Getreide, Holz und sonstiges. Lagerraum: vorhanden, Bagegefellung: gut.

Hafen: Elbe-Grabe-Kanal

Schiffe: Elbe-Grabe-Kanal 160, Savelort 155, Magdeburg-Neubau 150, Al-Wirtenburg 130, Sachfen 110, Canal 120, Böhmen 1, — Kanalarbeiter durch die Lauenburger Schleuse von und zur Elbe: 107 (109) Dampfer (darunter 5 Güterdampfer) mit 1573 Tonnen Ladung, davon im Durchgangsverkehr 1057 Tonnen. Lagerraum: genügend vorhanden. Ladungsangebot: pau.

**Sonntag, den 28. August, 14.30 Uhr:**  
**Sportplatz Vorwerk**  
**Handballspiele Wismar-Vorwerk**

## Vor einem neuen Wirtschaftsskandal?

# Was geht in der Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank vor?

**Bankvorstand und Liquidator gegen den Gläubigerschutzverband Großgläubiger mit 600 000 R.M. vollziehen ihren Austritt aus dem Schutzverband / Was bekam der Liquidator für seine bisherige Tätigkeit?**

Die Vorschuß- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck A.G. in Liquidation schickte uns einen längeren Bericht (es ist der dritte) des Liquidators und Aufsichtsrats der Bank. Aus den sehr umfangreichen Ausführungen sind für die größere Öffentlichkeit nur die unten abgedruckten Punkte von Interesse. Der allgemeine Bericht enthält scharfe Angriffe gegen den Vorstand des Gläubigerschutzverbandes, der sich nach Ansicht der Liquidatoren ungenügend und nicht ehrlich bemüht, die Liquidation zu fördern.

Der Gläubigerschutzverband fühlt sich aber, wie uns von dort versichert wird, in erster Linie als Hüter und Förderer der Interessen der kleinen Gläubiger.

Wofür ja in erster Linie die Tatsache bedeutsam sein mag, daß Gläubiger mit 600 000 R.M. ihren Austritt aus dem Verband beabsichtigen — vielleicht schon vollzogen haben. Es handelt sich hier ausnahmslos um einige Großgläubiger.

Nicht wichtiger erscheint uns im Moment, herauszubekommen was wahres ist an dem Bericht über die „Entschädigung“ des Liquidators. Wir fragen: Wie hoch beläuft sich die Summe, die der Liquidator bisher für seine Tätigkeit bezogen hat? Eine klare, nicht mißzu deutende Antwort ist umso nötiger, als sich unter den kleinen Gläubigern Leute befinden, die tatsächlich ihre wenigen Mark bitter notwendig brauchen.

Der Bericht der Bank anerkennt u. a., daß die Gläubiger der Bank, was fortgesetzt von der derzeitigen Leitung beachtet worden ist, sich in einer beklagenswerten Lage befinden. Er fährt fort:

Es sind daher alle Möglichkeiten herangezogen, um die Ausschüttung einer Quote zu beschleunigen. Die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse lassen jedoch eine schnellere Liquidation, als bisher geschehen, nicht zu. Für eine Verwertung im Ganzen be-

steht zwar zurzeit keine Aussicht, jedoch liegt diese Art der Verwertung der Masse durchaus noch im Bereich der Möglichkeit und wird zu gegebener Zeit verfolgt werden. Alle zum Schutze und der zweckmäßigen Verwertung der Masse erforderlichen Maßnahmen sind getroffen. Die Gläubiger müssen jedoch beachten, daß die jegliche Bankleitung nur eine die Forderungen der Gläubiger nicht deckende Masse übernommen hat und daher auch nur das, was in der Masse bei zweckmäßiger Verwertung liegt, ausschütten kann. Jede leichtfertige Gefährdung der Masse trifft daher die Gläubiger. Es ist Voraussetzung für eine möglichst günstige Abwicklung, daß die Gläubiger Ruhe bewahren. Unruhe in der Gläubigerschaft kann in keinem Falle zu einer Förderung der Liquidation und schnelleren Ausschüttung führen, sondern sich nur nachteilig für die Masse auswirken. Der Gläubigerschutzverband hat durch sein unsachliches Verhalten die Liquidation erschwert.

Zu diesen Angriffen teilt uns nun der Vorstand des Gläubigerschutzverbandes mit, daß in dem Bericht verschiedene Behauptungen aufgestellt sind, die der Gläubigerschutzverband durch seine gestrige Veröffentlichung richtiggestellt hat und er die Unterstellung, daß er möglicherweise die Masse gefährde, als eine durch nichts begründete Behauptung energisch zurückweist. Der Gläubigerschutzverband hat vielmehr eine ganze Anzahl von Anregungen sowohl unter dem früheren wie jetzigen Vorstande der Bankleitung zur Verfügung gestellt, aber diese Anregungen haben leider nur eine geringe Beachtung gefunden. Ebenso ist die Behauptung, die darauf hinausgehen soll, als wenn die Zahl der dem Schutzverband angehörenden 1500 Gläubiger stark verkleinert sei, unrichtig, richtig ist vielmehr, daß 6 Personen, die dem Aufsichtsrat der Bank angehören bzw. demselben nahe stehen, dem Gläubiger-Schutzverband eine Kündigung übersandt haben, dagegen in des über 20 Neuanmeldungen im Anschluß an die Versammlung vom 12. August 1932 erfolgt sind.

## Frauen-Distrikte 1, 3, 4, u. 10. bis 14.

### Kindertreffen

Treffen aller Kinder

am Sonntag, 28. August, nachm. 3 Uhr, im Herrengarten, Krempeisdorfer Allee.

Das Junghanner musiziert. — — — Trinkgefäße mitbringen.

Es istbracht-voll!

## Neue Nazi-Neuheiten!

3 diese Lügenberichte

Der Lübecker Beobachter, sittenstrenges Organ für anständige Frauenbekleidung und wehrhaftes Sprachrohr gegen Schmutz und für Keuschheit, druckt in seiner gestrigen Ausgabe dieses Inserat ab:

## Sport-Palast

Voranzelge!

Am Sonnabend, dem 27. August 1932, abends 8 1/2 Uhr, findet die diesjährige große

## Damen-Schönheitskonkurrenz

um das Blaue Band der Seestadt Rostock statt.

So gehen nun diese Erneuerer deutscher Kultur und Sitte aus! Jahrelang wettete diese Gesellschaft gegen die Enttlichung des Volkes — schwarz Stein und Bein, daß der „Kulturvolksgewinn“ — ja! — Deutschland bereits geschluckt habe und jetzt muß der Angehörige diese Ehrenwerten für eine Damen-Schönheitskonkurrenz herhalten.

Im übrigen könnten sich Luise-Frauen und der Orden vom Frauenbalkenkreuz mal um ihre Zeitung kümmern, die scheinbar rettungslos den „zerstehenden und zerstörenden Kräften“ verfallen ist.

## Schadenfeuer

Gestern 19.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Fischstraße 23 alarmiert. Hier war im ersten Obergeschoß des Hofbügels in einem Lager von Rohwaren ein größeres Feuer entzündet, das sich auf die angrenzenden Wohnungen und die Räume des darüberliegenden Geschosses ausbreitete. Nach Vornahme von vier Rohren über eine Schiebeleiter und durch das Treppenhäus konnte in kurzer Zeit jede Gefahr für die Nachbarschaft beseitigt und die Brandstelle abgelöscht werden. Die Rohwaren sind verbrannt oder schwer beschädigt worden. Die Ursache des Feuers ließ sich noch nicht ermitteln.

In den Ruhestand tritt der Oberpostsekretär Johannes Wetzmann heim Hauptpostamt Lübeck mit Ablauf des Monats August 1932.

Arbeitsjubiläum. Der Arbeiter Julius Schwichtenberg kann am 27. August auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Ewers & Co. zurückblicken.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezirker des Lübecker Volksboten findet am Dienstag, dem 30. August, für die Bezirke Stadt und Burgtor, am Mittwoch, dem 31. August, für alle übrigen Bezirke von 8.30—11.00 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Zutritt erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehende Personen sind. Die Zutrittskarten sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Badeanstalten Krähentich und Falkendamm. Die Temperaturen betragen Wasser 21 Grad, Luft 23 Grad.

## Heute

22. Distrikt (Frauen — Travemünde). 20 Uhr im Colosseum Versammlung. Es spricht die Genossin Schmidt-Rogdeburg. Nachbar-Bieder zur Laute.

## Nochmals der Unfall in der Moislinger Allee

In einer erneuten Zuschrift bestreitet Herr Apotheker Er. n e e nochmals aufs entschiedenste, bei dem tragischen Unfall in der Moislinger Allee Verbandsmaterial verweigert zu haben. Er gibt darin weiter an, überhaupt keinen grauen Kittel zu besitzen. Der Augenzeuge Spethmann müsse mit irgendetwas gesprochen haben, der gar nichts mit der Apotheke zu tun hat und ihn irrtümlich für den Apotheker gehalten haben. Verbandsstoff sei in der Apotheke von niemandem gefordert worden. Er hätte ihn auf keinen Fall verweigert.

Zur Bekräftigung dieses Standpunktes verweist Herr Erneke darauf, daß er vor vier Wochen einem Arbeiter-samariter Verbandszug und Schienenmaterial kostenlos geliefert habe, als eine Frau vor der Apotheke ein Bein brach.

Wir haben den Inhalt des erneuten Schreibens hiermit ausführlich wiedergegeben, da es unjerm Prinzip entspricht, dem Beschuldigten das Wort in vollem Umfang zu gewähren. Wir möchten hinzufügen, daß weitere eigene Ermittlungen die Vermutung bestätigen, daß hier tatsächlich eine Personenverwechslung vorliegt, und daß somit die Darstellung des Herrn Erneke zutrifft. Auf jeden Fall schließen wir hiermit die Akten über den tragischen Fall, der durch eine weitere Debatte in der Öffentlichkeit doch nur noch verworren werden kann.

## Do X morgen wieder in Travemünde

Das Ozeanflugschiff Do X wird morgen nachmittags gegen 14 Uhr mit 70 Fluggästen, darunter einigen Mitgliedern des Hamburger Senates aus Hamburg kommend im Hansaflughafen Flughafen Travemünde eintreffen. Es wird hier ungefähr eine Woche verbleiben, um ins Dock zu gehen und Reparaturen vorzunehmen. Im Anschluß daran ist lediglich noch ein Flug nach Kopenhagen geplant. Das Flugschiff wird nach diesem Fluge wieder über Travemünde und Hamburg einige größere Städte am Rhein besuchen, um danach auf der Bauwerft in Altenheim am Bodensee zu überwintern.

Von der Lübeck-Segeberger Kleinbahn wird uns mitgeteilt, daß vor einigen Tagen Vertreter der Landgemeinden preußischer, ostpreussischer und lübeckischer Gebietsstelle zusammengekommen seien, um zu beraten, wie die drohende Schließung des Bahnbetriebes zu verhindern ist. Das Ergebnis der Besprechung war, durch Senkung der Frachten und andere Maßnahmen die Fortführung der Bahn sicherzustellen.

## Ausgrabung Daithabus

Die vorgeschichtliche, im Süden von Schleswig gelegene Wingerstadt Daithabu soll unter Leitung des Kieler Museumsdirektors Professor Dr. Schwantes ausgegraben werden. Nach Berichten des frühen Mittelalters soll Daithabu in grauen Zeiten der Sitz einer schwedischen Königsfamilie gewesen sein.

## Kinderfreunde Lübeck

### Falken-Appel

am Sonnabend, 27. August

Gesamte Falkengruppen (Rote Falken, Jungfalken, Neffalken) sind pünktlich und vollständig zu den angelegten Zeiten im Gruppenheim.

Haus der Jugend 17 Uhr, Holtentor 17 Uhr, Mähntor 17 Uhr, Rüditz 17 Uhr, Seeres 17 Uhr, Mankensee 17 Uhr.

Karlshof 16 Uhr, Bornwerf 16 Uhr, Karlshof 16 Uhr, Schlutup 16 Uhr, Moisling 16 Uhr, Siems 16 Uhr.



# Rund um den Erdball

## Schwere Unfälle bei Stralsund

2 Tote, 3 Schwerverletzte

Stralsund, 25. August (Radio)

Zwei sehr schwere Verkehrsunfälle ereigneten sich am Mittwochabend in der Nähe von Stralsund. Auf der Chaussee nach Rosdorf raste der Kraftwagen eines Arztes aus Stendal in den Kraftwagen der Landpost hinein. Der Führer des Postwagens wurde getötet. Ein Fahrgast wurde schwer verletzt. Von den Insassen des Arztwagens trugen 2 schwere Verletzungen davon. Der Postwagen wurde vollständig zertrümmert. Briefschaften und Pakete sind vernichtet.

Wenige Minuten darauf wurde auf der gleichen Chaussee ein Straßenwärter bei der Ausübung seines Dienstes von einem Kraftwagen überfahren und getötet.

## Nazi-Redakteur verleumdet

und brückt sich vor der Verhandlung

Vor dem Schöffengericht in Berlin sollte am Mittwoch gegen den verantwortlichen Redakteur Zietloff vom nationalsozialistischen „Angriff“ wegen Verleumdung des Regierungsvizepräsidenten Grimpe in Schleswig verhandelt werden. Der „Angriff“ hatte Behauptungen von großen Unterschlagungen, die der Regierungsvizepräsident sich während seiner Tätigkeit als Landrat in Insterburg angeblich hätte zuschulden kommen lassen, veröffentlicht. Jetzt, wo der Verleumder sich verantworten sollte, war er nicht erschienen. Sein Rechtsbeistand erklärte, er sei nach Breslau veretzt. Die Verhandlung mußte vertagt werden und der als Zeuge aus Schleswig herbeigeführte Verleumdete mußte, ohne Genugtuung erhalten zu haben, wieder abreisen.

## Am ersten Stelle!

Im internationalen Europa-Flug war am Donnerstag Ruhbau. Es wurde errechnet, daß der deutsche Flieger Wolf Hirth bisher die größte Streckenflugleistung mit 180 Punkten erkämpft hat. Es folgen der Schweizer Freg mit 177 Punkten, der Deutsche Morzitz mit 174, der Pole Zwirko mit 166, der Pole Karpinski mit 126 Punkten. Die technische Prüfung mit eingerechnet, erreichte der deutsche Pilot Posse 413 Punkte, Zwirko 411, Hirth 410, Freg 408, Morzitz 398 Punkte.

## Fünf Mann in einem Boot fahren von Italien nach England

Fünf italienische Studenten der Universität Pavia, die ein Semester in England studieren wollen, jedoch nicht das Reisegeld besaßen, haben den weiten Weg von Italien nach England in einem Ruderboot zurückgelegt. Unser Bild zeigt die Ruderer bei ihrer Ankunft in London.



## Ehe mit einer Toten

In einer rheinischen Stadt wurde die Ehe eines aus Leipzig stammenden Kraftwagenführers als ungültig erklärt, weil sich herausstellte, daß sich seine Ehefrau seinerzeit vor dem Standesamt mit dem Tauschein ihrer verstorbenen Schwester ausgewiesen hatte. Die Braut, die damals 33 Jahre alt war, hatte den Eindruck hervorgerufen wollen, daß sie erst 24 Jahre alt wäre. Vor dem Geseg war damit der Chauffeur mit einer Toten verheiratet.

## Bullerjahn-Prozess

Am 25. Oktober findet vor dem Reichsgericht in Leipzig die Wiederaufnahmeverhandlung gegen den wegen angeblichen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Lagerverwalter Bullerjahn statt.

## Gorguloff vollständig wahnsinnig

Paris, 24. August (Eig. Bericht)

Die Gattin des Präsidentenmörders Gorguloff hat in einem Antrag an den Justizminister die Revision des Prozesses gefordert unter der Begründung, daß Gorguloff im Gefängnis inzwischen vollkommen irrsinnig geworden sei. Die französische Liga für Menschenrechte verlangt in einer Eingabe an den Präsidenten der Republik die Begnadigung des Mörders aus dem gleichen Grunde. Die drei sachverständigen Ärzte, die im Prozeß zum großen Teil noch die volle Verantwortlichkeit des Mörders betont haben, haben in einem Schreiben an den Verteidiger Gorguloffs erklärt, daß sich der Geisteszustand des Mörders in der Haft so verschlimmert hätte, daß man von einem vollständigen Wahnsinn sprechen könne. Zwei von den Ärzten betonen dazu, daß sie es vor ihrem Gewissen nicht beantworten können, wenn der irrsinnige Mörder trotzdem hingerichtet würde.

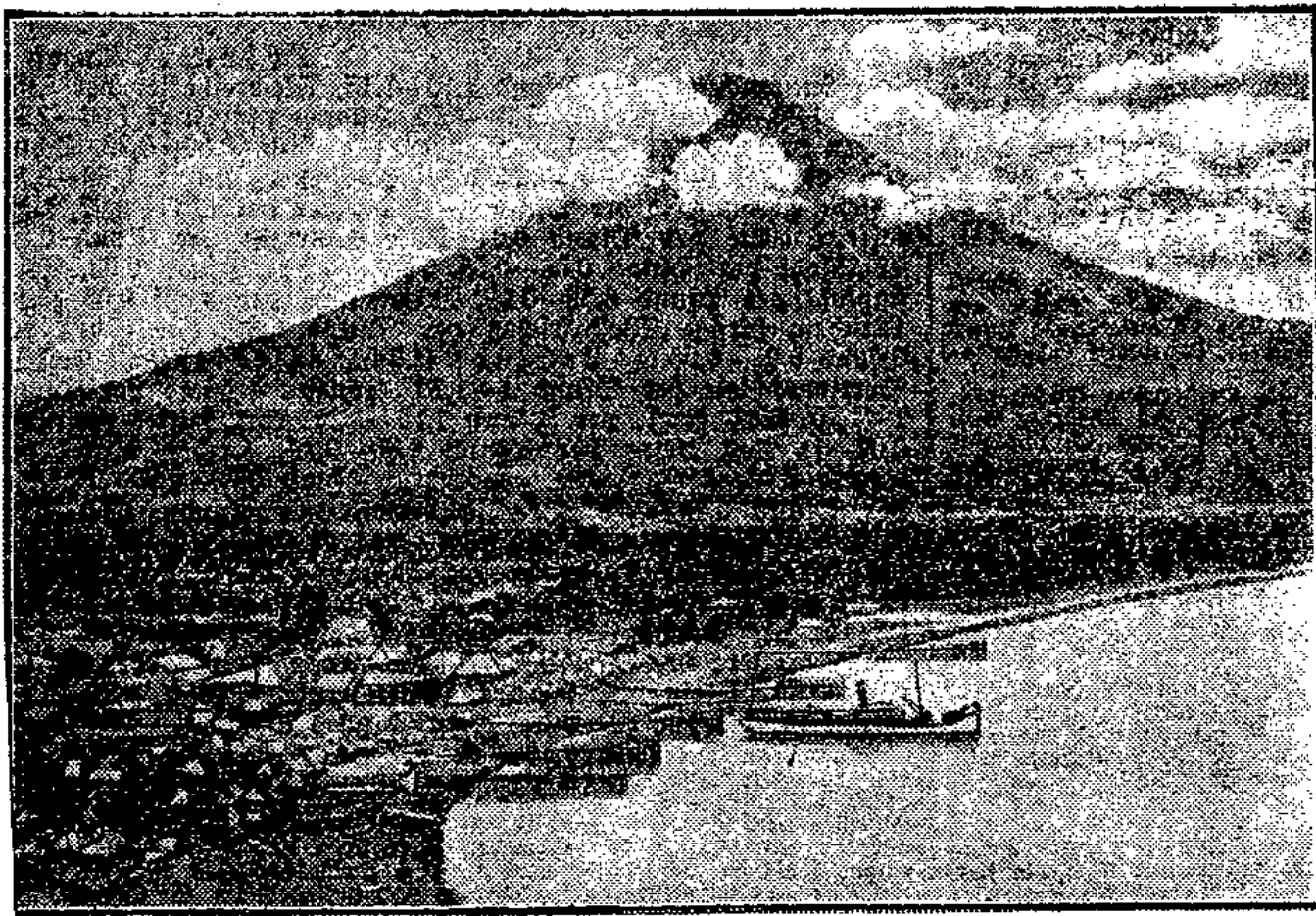
## Opfer der Arbeit

Köln, 25. August (Radio)

Bei den Abbrucharbeiten zum Neubau eines Verwaltungsgebäudes der Allianz A.-G. in Köln stürzte heute morgen eine Giebelwand ein und begrub zwei Arbeiter unter sich. Im Krankenhaus starb der eine kurz nach seiner Einlieferung, der andere hat schwere Verletzungen erlitten.

## Streit um Götz

Der Streit zwischen dem Frankfurter Götz-Darsteller Ritter und der Intendantin des Frankfurter Schauspielhauses, der zur fristlosen Entlassung Ritters und zu einem Vorstoß der Nationalsozialisten im Frankfurter Rathaus zugunsten ihres Parteigenossen Ritter geführt hatte, ist nach vielstündigen Verhandlungen durch einen Vergleich beigelegt worden. Der Vertrag Ritters bleibt gelöst. Herr Ritter erhält in Anerkennung seiner besonderen Leistungen während der Goethe-Festspiele ein erhöhtes Urlaubsgeld von 2000 RM. Andererseits erklärt Herr Ritter sein Bedauern, daß er sich habe dazu bestimmen lassen, gegen den Intendanten zu arbeiten.



## Schweres Erdbeben auf den Philippinen

Die Philippinen — die nördlichste Inselgruppe des Malaiischen Archipels — sind von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Hunderte von Häusern sollen eingestürzt sein — Tausende obdachlos umherirren. Das Erdbeben war so stark, daß der Erdbebenmesser verjagte. Einzelheiten über den genauen Umfang der Katastrophe stehen noch aus. Unser Bild zeigt ein typisches Landschaftsbild von den Philippinen mit einem Vulkan, der auch heute noch zeitweilig tätig ist.

## Felsenect-Prozess

Die Donnerstagssitzung im Berliner Felsenect-Prozess begann damit, daß der von der Verhandlung ausgeschlossene kommunistische Verteidiger, Rechtsanwalt Litten, durch einen regelrechten Barrikadenvorbau am Betreten des Gerichtssaales verhindert wurde. Der Vorsitzende eröffnete die Verhandlung mit Verspätung; für die Klienten des ausgeschlossenen Dr. Litten stellte er zwei Officialverteidiger. Im Namen sämtlicher bisherigen Verteidiger, auch der der nationalsozialistischen Angeklagten, verlas dann Rechtsanwalt Dr. Pusch, der frühere deutschnationale Bürgermeister von Köslin, folgende Erklärung: „Die Verteidiger im Felsenect-Prozess sehen in der jetzt tatsächlich erfolgten Ausschließung des Rechtsanwalts Litten von der Verteidigung einen schweren Angriff gegen das Institut der Verteidiger als solcher und den folgenschwersten Eingriff in die lebenswichtigen Interessen eines jeden Angeklagten. Sie bedauern diese Maßnahme um so mehr, als Rechtsanwalt Litten ihrer Überzeugung nach stets im besten Glauben zur Wahrnehmung der Interessen seiner Mandanten gehandelt hat.“ Die Verhandlung wurde bis zum 30. August ausgesetzt.

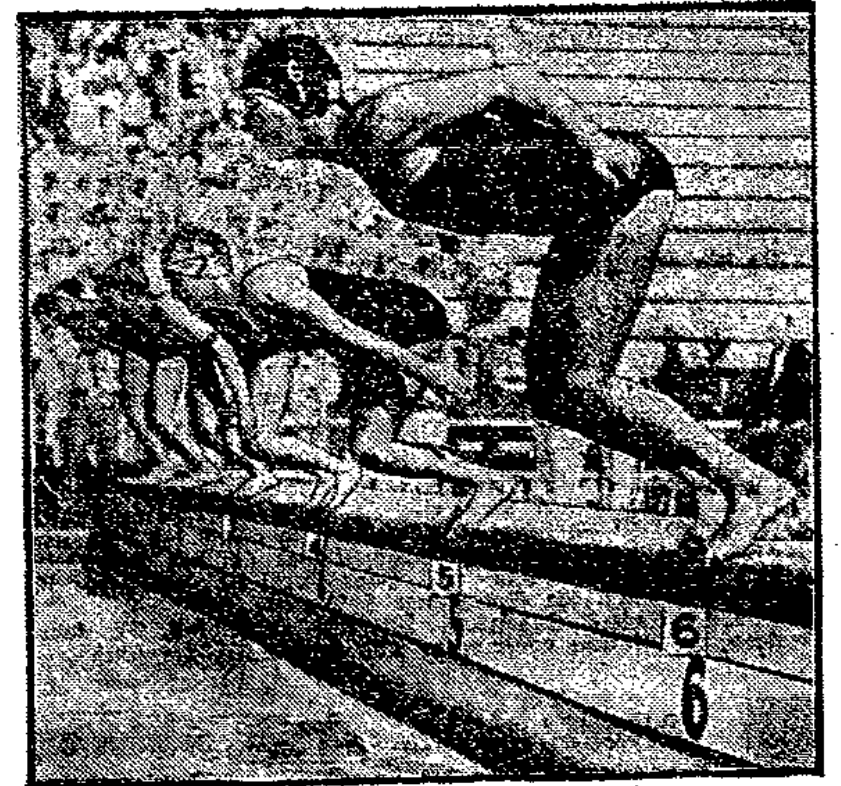
## Abgestürzt

Zwei zurzeit in den Allgäuer Bergen zur Erholung weilende Berliner Touristinnen sind bei Besteigung des Hochvogels abgestürzt. Beide wurden schwer verletzt.



## Tragisches Ende eines jungen Polarforschers

Der erst 25 Jahre alte Führer einer englischen Arktis-Expedition, Gino Watkins, ist, wie berichtet, bei einer Seejagd mit dem Kajak ertrunken. Der junge Forscher wollte mit seinen Gefährten die Möglichkeiten einer arktischen Flugverbindung zwischen Kanada und England erforschen und hatte auch bereits vor zwei Jahren eine Grönland-Expedition geleitet.



## Der Start einer Weltmeisterin

Ein vorzügliches Startbild der Weltmeisterin Helen Mabison beim 100-Meter-Kraulschwimmen auf den Olympischen Spielen, bei dem sie die Goldmedaille für ihr Land holte.

**Sammeln Sie die Gutscheine von:**

**SUNLICHT SEIFE**

Doppelstück 27 Pf. Würfel..... 23 Pf.

**VIM** Die Putzfrau in der Dose  
Doppeldose 35 Pf. Normaldose 20 Pf.

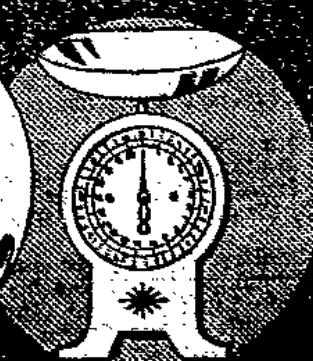
**LUX SEIFENFLOCKEN**

Doppelpaket 45 Pf. Normalpaket 27 Pf.

**SUMA** Das moderne Waschmittel  
Originalpaket..... 36 Pf.

**Allantis die neue Toilette Seife zu 25 Pf.**

**PUPPE**  
75 Gutscheine  
oder RM. 1.36 in bar



**KUCHENWAAGE**  
95 Gutscheine  
oder RM. 1.72 in bar

**SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM - BERLIN**







## Vom Metallarbeiter-Verbandskongreß

# Kampfziel und Kampfkraft der Arbeiterklasse

### Die gegenwärtige Krise — das Ende des Kapitalismus?

## Die größte soziale Revolution aller Zeiten

Auf dem Dortmunder Kongreß des Deutschen Metallarbeiterverbandes standen am Mittwoch im Mittelpunkt der Beratungen ein aufschluß- und lehrreicher Vortrag Reichels über die Neuordnung der deutschen Wirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Eisenindustrie und die Finanzlage des Verbandes.

Die Produktionsmittel der Industrie — führte Reichel aus — sind ungeheuer gewachsen. Das Gleiche gilt von der Leistung der Landwirtschaft. Dem steht aber nicht eine gleiche Zunahme der Absatzmöglichkeiten gegenüber, und daraus ergibt sich ein Widerspruch von einer Schärfe, wie ihn die Wirtschaftsgeschichte bisher nicht kannte.

Die Schornsteine hören auf, zu rauchen, die Maschinen stehen still und die Frucht der Felder wird vernichtet. Die Maschine, statt den arbeitenden Menschen mit Bedarfsgütern aller Art reichlich zu versorgen, droht ihn zu zerschlagen — ein Bild, wie wie es aus der Charakterisierung der Frühperiode des Kapitalismus durch Karl Marx bereits kennen.

Die Menschheit ist der Sklave blind wirkender gesellschaftlicher Kräfte geworden, und die Folge davon ist, daß 25 bis 30 Millionen Menschen in der Welt arbeitslos geworden sind.

Frühere Notzeiten beruhten auf dem Mangel an Lebensmitteln durch Missernten, epidemische Krankheiten und kriegerische Zusammenstöße. Missernten und Seuchen sind durch Wissenschaft und Technik überwunden. Der Krieg ist noch geliebt, Kapitalismus und Weltkrieg sind die Ursachen der gegenwärtigen Not. Das muß besonders hier im industriellen Herzen Deutschland scharf betont werden. Das Unternehmertum an der Ruhr setzte sich ja stets mit besonderer Energie für die militärischen Rüstungen ein, und die faschistisch-reaktionäre Bewegung wird ideell und materiell vom Ruhrkapitalismus unterstützt.

Die Auswanderung als Abflussskanal für stark wachsende Völker ist verstopft. Der jetzt zwangsläufige Verbleib der überschüssigen Bevölkerung in Deutschland belastet mit dem Zugang von 2 Millionen Arbeitskräften aus dem Mittelstand und der Rentnerschaft infolge der sozialen Umgestaltung durch Krieg und Inflation den deutschen Arbeitsmarkt.

Wir stehen in der gewaltigsten wirtschaftlichen, staatlichen und sozialen Revolution aller Zeiten. Neue Wirtschaftsformen drängen mit Macht aus dem abbaureif gewordenen Kapitalismus. Bisher hat der Staat nur die Kontur verhindert, also Pleiten sozialisiert. Dabei kann und darf der Staat nicht stehen bleiben, wenn er nicht selbst unter die Räder kommen will. An die Stelle gelegentlichen Eingreifens muß konstruktive und planvolle Wirtschaftspolitik treten. Diese Forderung erheben wir insbesondere im Namen der Millionen Arbeitslosen, die dauernder Not überantwortet bleiben, wenn nicht eine Umstellung der Wirtschaft erfolgt.

Die deutsche Eisenerzeugung ist zurzeit mit 34 Prozent, die Maschinenindustrie mit 30 Prozent ihrer Leistung von 1929 beschäftigt.

Selbst wenn sich die Wirtschaftslage der Welt demnächst etwas bessern sollte, werden wir in Deutschland noch für längere Zeit mit einer Arbeitslosigkeit von mehreren Millionen Menschen rechnen müssen.

Dringend notwendig ist die Anpassung der deutschen Eisenpreise an die Weltmarktlage und damit eine Stärkung des Wettbewerbs des Maschinenbaus am In- und Auslandsmarkt. Durch die Eisenzölle, deren Abbau angesichts der Entwicklung des Weltmarktes zurzeit nicht erfolgen kann, und durch die Absperrung des Zuflusses ausländischen Eisens wird der deutsche Innenmarkt im Durchschnitt jährlich mit 100 Millionen Mark belastet. Eine Liebesgabe des Staates an die Eisenherren. Durch die starke Preisdifferenz für Eisen- und Stahlerzeugnisse zwischen Inland und Weltmarkt (Stabeisen ab Antwerpen zurzeit 44 Mark, ab Oberhausen 110 Mark) wird die Ausfuhr hochwertiger Fertigwaren gehemmt und unterbunden. Durch eine wirtschaftlich bessere Betriebsführung und eine vernünftige Preisgestaltung für Stahl- und Halbfabrikate können zwei- bis dreihunderttausend Menschen mehr allein in der deutschen Metallindustrie beschäftigt werden.

Die Monopolherrschaft der Kartelle muß gebrochen werden, nicht durch die Zerschlagung der Kartelle, sondern durch ihre Überführung in eine höhere Wirtschaftsform. Der Kapitalismus hatte ein Jahrhundert lang die Führung. Was hat er erreicht? Planlos hat er ungeheure Maschinenkräfte entwickelt. Die von den Gewerkschaften im Verein mit vordringender Sozialpolitik erwirkte Verbesserung der Arbeiterexistenz hat er entwertet und zum Teil zerschlagen. Er weiß heute keinen anderen Ausweg mehr als wirtschaftliche und politische Diktatur, als Sklaverei in neuer Form, als neuen Krieg. Die Menschheit aber will vorwärts in eine neue bessere Zeit.

Die Richtlinien zur Verstaatlichung der Eisenindustrie, für die Reichel in seinem Vortrag eine wirkungsvolle Begründung gab, fanden die Zustimmung des Verbandstages.

Reichels Perspektive war für die Opposition ein neuer Anlaß, eine ellenlange Entschliebung einzubringen, in der die Politik des Verbandsvorstandes als „Illusionspolitik“ kritisiert und die Abkehr von dieser Politik gefordert wird. Reichel hielt der Opposition entgegen, daß nirgends nützlicher Poli-

tit getrieben werde als bei den Gewerkschaften. Illusionspolitik sei die zweifelhafte Stärke der sogenannten „revolutionären“ Organisationen. Die Entschliebung der Oppositionellen fand nicht die notwendige Unterstützung.

Die Beratung der Anträge zur Sanierung der Verbandsfinanzen wurde vom Kassierer Schott mit Aufmerksamkeit verfolgte Ausführungen eingeleitet. Er legte die Notwendigkeit der Änderung der Bestimmungen über die Unterstützung der Arbeitslosen dar. Seit dem Beginn der Krise habe der Metallarbeiterverband 34 Millionen

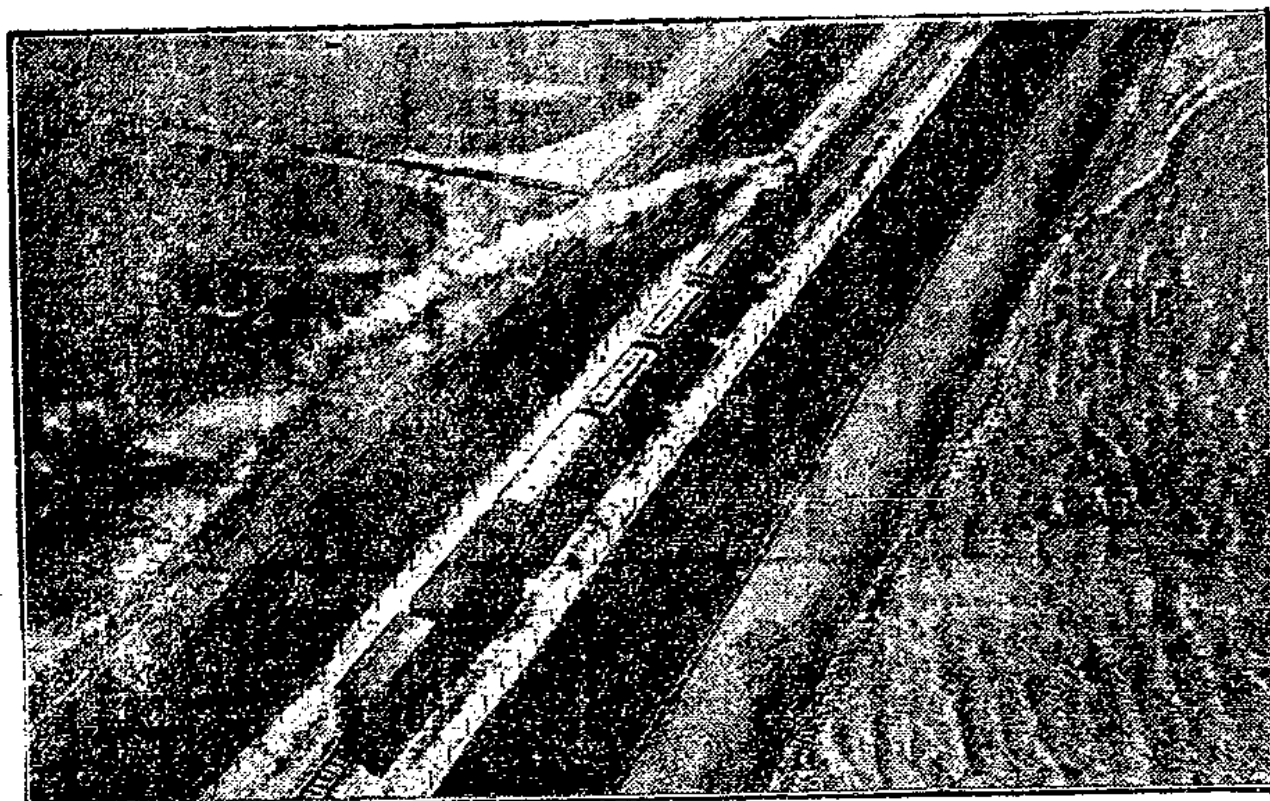
Mark mehr ausgegeben als eingenommen. Der Verbandsvorstand schlug eine Staffelung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung nach Beitragsjahren vor. Die Bezugsdauer solle nicht mehr generell 15 Wochen betragen, sondern je nach der Zugehörigkeit zur Organisation 7 bis 12 Wochen. Die Karenzzeit zum Wiederbezug von Erwerbslosenunterstützung bitte der Verbandsvorstand von 72 auf 92 Wochen zu erhöhen. An der Höhe der Erwerbslosenunterstützung solle nichts geändert werden. Bei allen anderen Unterstützungszweigen, mit Ausnahme der Umzugs- und Reiseunterstützung, die etwas gekürzt werden sollten, ersuche der Vorstand die Delegierten, von Änderungen Abstand zu nehmen.

Für den Fall, daß bis zum nächsten Verbandstag die finanzielle Lage der Organisation rasche Maßnahmen zur Bilanzierung von Einnahmen und Ausgaben erforderlich mache, erbitte der Vorstand die Vollmacht, zusammen mit dem erweiterten Beirat die notwendigen Beschlüsse fassen zu dürfen.

Diese Ermächtigung wurde vom Kongreß erteilt. Ebenso wurde der Vorschlag des Vorstandes für die Neuregelung der Erwerbslosen- sowie der Reise- und Umzugsunterstützungen angenommen. Der Beitrag bleibt unverändert. Die Anträge auf Verminderung der Invalidenunterstützung wurde mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, erst mehr Erfahrungen zu sammeln, abgelehnt, desgleichen die auf jedem Verbandstag wiederkehrenden Anträge auf Einführung der Verhältniswahl.

## Ein Meisterwerk der Technik

steht der Hindenburg-Damm dar, der die Insel Sylt mit dem Festland verbindet. Unser Luftbild zeigt einen Teil des elf Kilometer langen Dammes.



## Provinz Lübeck

**Katekau.** Mitgliederversammlung der SPD, Ortsverein Katekau, am Sonnabend, dem 27. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Gen. S. Kopp, Katekau. Tagesordnung: Stellungnahme zu der am 20. Oktober stattfindenden Gemeinderatswahl. Genossen und Genossinnen, erscheint alle zu dieser wichtigen Versammlung.

**Seeres.** SPD-Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, dem 27. August, 8 Uhr abends, im Lokale des Genossen Böhl. Tagesordnung: Unsere Gemeinderatswahl. Vorstandsmitglieder 7 1/2 Uhr. Am zahlreichen Besuch wird gebeten.

## Dreifamilien-Wohnhaus in Flammen

w. Bad Kleinen, 26. August

Am Donnerstag ging in der Ortschaft Zidhusen ein Wohngebäude, in dem drei Arbeiterfamilien untergebracht waren, in Flammen auf. Der größte Teil des häuslichen Mobiliars wurde in Sicherheit gebracht. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch ungeklärt.

## Selbstmord eines Ehepaares

w. Schwerin, 26. August

Das Gärtner-Ehepaar Moll hat seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht. In der Nähe der Badeanstalt Kalkwerder wurde eine Leiche gefischt. Nähere Feststellungen ergaben, daß es sich um den Gärtner Moll handelte, der seit Anfang dieser Woche aus seiner Wohnung sich entfernt hatte. Gleichzeitig wurde im Ziegelsee die Ehefrau Molls ebenfalls als Leiche geborgen. Es ist anzunehmen, daß die beiden Eheleute sich gemeinsam entschlossen hatten, aus dem Leben zu scheiden. Der Beweggrund zu dieser Tragödie ist unbekannt.

## Schwere Sturmchäden in Mecklenburg

Brücken abgehoben

w. Lübbchen, 26. August

In der Nähe der Ortschaft Haar und der umliegenden Gegend haben Gewitter schweren Schaden angerichtet. In Haar wurden viele Dächer abgedeckt und eine Scheune völlig zum Einsturz gebracht. In der Ortschaft Kovahl glück die gefamte Feldmark infolge des heftigen Regens bald einem großen See. Die Wagen blieben im Sande stecken. In der Nähe von Kovahl wurde ein Damm fortgerissen. Eine steinerne Brücke wurde von den Fluten hochgeworfen. An einer anderen Stelle warf das Wasser eine Holzbrücke hoch und schleuderte sie gegen einen Torweg.

## SPORT AM SONNTAG

Sportplatz Schwartau

Schwartau — Stormania (Hamburg)

Sonntag, 28. August, 15 Uhr

Begegnung

Viktoria — Seeres (Rafersbrunn)

Sonntag, den 28. August, morgens 10 Uhr

Heimstätten — Dörsel

15.30 Uhr

Moistina

## Der Mann mit dem Unfallrekord

Ein Glückskind besonderer Art — Das Jubiläum des 100. Anfalls — 32mal die 4. Rippe gebrochen

Nachdem zwei amerikanische Versicherungsgesellschaften durch ihn ruiniert worden sind, konnte Mister Billy Love jetzt in Chicago das Jubiläum seines 100. Anfalls in völliger geistiger Frische begehen. Um die körperliche Konstitution war es nicht ganz so gut bestellt, da er sich die vierte Rippe zum 32. Male gebrochen und einige andere Teile des Körpers ebenfalls etwas „angestoßen“ hat.

Billy Love galt von jeher als ein Glückskind. Er hat sich der Reihe nach alle Knochen im Leibe zerbrochen, und blieb doch am Leben, was ein wahres Wunder genannt werden muß, wenn man bedenkt, was er alles mitgemacht hat. Es sieht fast so aus, als ob man einige Unglücksfälle ausgerechnet seinetwegen arrangiert hätte.

In sieben Eisenbahnzügen, die aus den Schienen sprangen, saß Billy Love, aber er wurde stets nur mäßig verletzt. Und einmal als es mehr als 80 Tote gab und fast 200 Verletzte, hatte Billy auf der Station vor der Anglücksstätte, als er noch rasch ein Glas Bier trinken wollte, den Zug verpaßt. In St. Louis, als aus einem Zirkus ein Riesenelefant ausgebrochen war, war kam gerade auf dem Bahnhof an? Billy Love. Er kreuzte das Tier an irgend einer Straßenecke, und es trat ihm auf den Fuß, aber von den letzten Asphaltarbeiten der gestrichelten Arbeiter lagen noch glühende Kohlenstücke herum, und der Elefant zog schmerzhaft berührt seine Pranke wieder fort, ehe er Billys Füßchen zermalmen konnte.

Natürlich war er gegen Unfall versichert. Bei zwei Gesellschaften, die ihm seit Jahren fast pausenlose Renten und Schmerzensgeld, Abfindungen und Arzthonorare bezahlen müssen und an ihm fast zu Grunde gegangen sind. Jetzt will ihn keine Gesellschaft mehr nehmen, aber Billy ist guter Dinge, denn er glaubt, daß ihm nichts mehr geschehen kann. 1912, als er eine Fahrkarte für die „Titanic“ gelöst hatte, mußte er einen Tag später mit einem anderen Dampfer fahren, weil er die Abfahrt verpaßte. Unterwegs erfuhr er, daß er dem fast sicheren Tode entgangen war. Sechzehnmal nahm er an Automobilunfällen teil, und jedesmal schrieben die Blätter, der Wagen samt allen Insassen sei völlig in Stücke gegangen. Nur einer blieb jedesmal am Leben: Billy. Als vor zwanzig Jahren ein D-Zug unter einer zusammenbrechenden Brücke in einen Fluß stürzte, war Billy im Zuge? Natürlich Billy. Aber er war gerade auf der Toilette, hatte vergessen abzuriegeln, flog durch die aufplatzende Tür, rollte in die Verbindungsjalousie der Wagen und von dort ins Freie. Niemand hat bis heute begriffen, wie es möglich war, daß er ohne nennenswerte Verletzung davonkam.

Billy Love ist ein Glückskünstler, der im größten Dech immer noch genügend Glück sein Eigen nennt. Man hatte schon angenommen, er sei ein Versicherungsbetrüger, aber dem ist nicht so, denn er suchte sich stets derart gefährliche Unglücksfälle aus, daß er schon längst unter den Toten weilen müßte. Das Jubiläum seines 100. Anfalls wurde festlich begangen, sein Bild prangt in vielen Blättern, und ganz Amerika wartet nun auf den nächsten Anfall. Obwohl er schon ein alter Mann von fast 60 Jahren ist, findet er keinen Chauffeur mehr und muß seinen Wagen selbst steuern. Die Zahl seiner Automobilunfälle schlägt selbst für amerikanische Verhältnisse jeglichen Rekord. E. K. N. H. L.



